

## Ostmärkische Tageszeitung



## Anzeiger für Stadt und Land

Ausgabe täglich abends mit Ausschluß der Sonn- und Festtage. — Bezugspreis für Thorn Stadt und Vorstädte frei ins Haus vierteljährlich 2,25 Mk., monatlich 75 Pf., von der Geschäfts- und den Ausgabestellen abgeholt, vierteljährlich 1,80 Mk., monatlich 60 Pf., durch die Post bezogen ohne Zustellungsgebühr 2,00 Mk., mit Bestellgebühr 2,42 Mk. Einzelnummer (Belageexemplar) 10 Pf.

Anzeigenpreis die 6 gespaltene Kolonietzeile oder deren Raum 15 Pf., für Stellenangebote und -Belege, Wohnungsanzeigen, An- und Verkäufe 10 Pf., für amtliche Anzeigen, alle Anzeigen außerhalb des Preussens und Bofens und durch Vermittlung 15 Pf.) für Anzeigen mit Platzvorkauf 25 Pf. Im Reklameteil kostet die Zeile 50 Pf. Rabatt nach Tarif. — Anzeigenentwürfe nehmen an alle folgenden Anzeigenvermittlungsstellen des In- und Auslandes. — Anzeigenannahme in der Geschäftsstelle bis 1 Uhr mittags, größere Anzeigen sind tags vorher aufzugeben.

(Thurner Presse)

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Katharinenstraße Nr. 4. Fernsprecher 57. Brief- und Telegramm-Adresse: „Presse, Thorn.“

Thorn, Dienstag den 31. Januar 1911.

Druck und Verlag der E. Dombrowski'schen Buchdruckerei in Thorn. Verantwortlich für die Schriftleitung: Heinrich Wartmann in Thorn

Zufendungen sind nicht an eine Person, sondern an die Schriftleitung oder Geschäftsstelle zu richten. — Bei Einwendung redaktioneller Beiträge wird gleichzeitig Angabe des Honorars erbeten; nachträgliche Forderungen können nicht berücksichtigt werden. Unbenutzte Einblendungen werden nicht aufbewahrt, unerlangte Manuskripte nur zurückgeschickt, wenn das Postgeld für die Rücksendung beigefügt ist.

### Von der Kaisergeburtstagsfeier.

Präsident Taft hat an Kaiser Wilhelm folgendes Glückwunschtelegramm gesandt: Zum Geburtstagsfest Eurer Majestät übermittele ich meine herzlichsten Glückwünsche und gebe zugleich der freundlichen Gesinnung Ausdruck, welche Regierung und Volk für Ihr Land hegen und den Wünschen für seine weitere Wohlfahrt.

Bei dem im Haag veranstalteten Festmahl aus Anlaß des Geburtstages des deutschen Kaisers hielt der deutsche Gesandte v. Müller eine Rede, in der er ausführte: Das Gerede nach der Thronbesteigung Wilhelms II., der die geheime Absicht hegen sollte, den Westfrieden zu stören, hat sich als unbegründet erwiesen. Nichtsdestoweniger ist in den letzten Tagen daselbe Gerücht wieder aufgetaucht. Es sind gewisse Kräfte am Werke, unsere Friedensliebe in Zweifel zu ziehen und uns Angriffsgelüste auf die Freiheit eines anderen zu unterstellen, woran wir niemals gedacht haben. Deutschland wünscht, in Frieden zu leben und seinen Handel, seine Industrie und seinen Ackerbau friedlich zu entfalten. Redner gab der Hoffnung Ausdruck, daß die Bemühungen des deutschen Kaisers um die Aufrechterhaltung des Friedens auch in Zukunft vom besten Erfolge sein mögen.

Bei einer am Freitag in Rom zur Feier des Geburtstages des deutschen Kaisers veranstalteten Tafel wies der preussische Gesandte beim päpstlichen Stuhl Dr. v. Mühlberg in seiner Rede auf die Krisis im vergangenen Jahre hin und betonte, daß der konfessionelle Friede in Deutschland sowie die Beziehungen seiner Regierung zum Vatikan bedroht schienen. Man befand sich in Rom in einem Irrtum, wenn man behauptete, daß die katholische Religion in Deutschland verfolgt werde. Die Ansprache des Kaisers im Kloster Beuron enthalte eine so klare Anerkennung des Wertes des Glaubens für das deutsche Volk, daß darüber bei jedem Patrioten die trennenden Punkte in beiden Konfessionen verschwinden und nur die Momente hervortreten, die die beiden christlichen Konfessionen einen und zusammenschließen sollen zu einer gemeinsamen Arbeit für das Vaterland und zum Schutze der kulturellen Interessen.

Anstatt des Festessens zur Feier des Geburtstages Sr. Majestät des deutschen Kaisers veranstaltete die deutsche Kolonie in Charbin eine Subskription und übergab dem Leiter der Eisenbahn 310 Rubel zur Verteilung unter die Familien an der Pest gestorbenen Sanitätsbeamten.

### Der Handwerksmeister im Herrenhause.

Die preussischen Prinzen erhalten schon in früher Kindheit einer Erziehermeister, der ihnen das militärische Stehen, Gehen und Gehen und die ersten „Griffe“ beibringt. Sie sollen es von vornherein wissen, daß sie für die Armee geboren sind, daß ihr Platz zum Schutze des Vaterlandes sich in den Reihen der Truppen befindet. Dann aber, wenn die Kinderarme geträgt sind und schon derber zupacken können, naht ein Vertreter der deutschen Arbeit, ein Handwerksmeister als nächster Lehrer. Jeder preussische Königssohn soll selber in einem Gewerke sein Gesellenstück liefern, damit ihm von Jugend auf Achtung vor ehrlicher Hände Arbeit eingeprägt werde. Unser alter Herr, dann Kaiser Friedrich, jetzt sein Sohn und dessen Kinder, ferner die verwandten Prinzen haben alle diesen Lehrgang durchgemacht. Schlosser, Buchbinder, Teppichweber, Drechsler, Schreiner sind sie je nach Neigung geworden und erst im vorigen Jahre haben wieder zwei von ihnen, Söhne des Prinzen Friedrich Leopold, die Gesellenprüfung abgelegt.

Nun ist dieser symbolische Brauch durch eine besondere Überraschung an Kaisers Geburtstag befestigt worden: „Aus besonderem kaiserlichem Vertrauen“ ist ein Vertreter des ehrsamten Handwerkes in das Herrenhaus berufen

worden, in diese Versammlung der um den Staat verdientesten Würdenträger und Stände. Als es der Telegraph meldete, daß der Klempnermeister Plate aus Hannover auf Lebenszeit „M. d. S.“ geworden sei, zuckte man zunächst die Achseln. Hat sich was mit Klempnermeister! Ist gewiß nur ein als Meister „früherer“ Großunternehmer! Aber das ist ein Irrtum, denn die kleinen Klempner, die so eifersüchtig gegen jede Bevormundung durch Großgeschäfte auftreten, hätten in Hannover sicherlich diesen Mann nicht zu ihrem Obermeister gewählt, wenn er nicht einer der Ältesten wäre. Allerdings ist dieser starke Fünfsziger, dessen Handwerk ihm den goldenen Boden offenbarte, ein wohlstüttierter, weitgereister und gebildeter Herr, der als Vorführer des deutschen Handwerks- und Gewerkekammertages (nicht der Innungsverbände, wie es in einigen Zeitungen heißt; denn das ist Ehrenobermeister Riech) sich bereits vielfach bewährt hat, sogar in internationalen Verhandlungen, da er das Französische sicher beherrscht. Plate ist in seiner Ruhe und Gemessenheit — in seinem ganzen Wesen erinnert er sehr an den verstorbenen Jakobfötter — ein vorzüglicher Verhandlungsleiter, spricht nicht viel, trifft dann aber den Nagel auf den Kopf. Wie fast alle Führer des deutschen Handwerks, steht er auch politisch rechts; er weiß wohl, warum, denn er hat noch die Zeit erlebt, wo die Entfesselung der liberalen Gewerbefreiheit sich bis zum verhängnisvollen Anflug steigerte und das ehrliche Handwerk bis an den Rand des Abgrundes brachte. Selbstverständlich erwartet man jetzt nicht von ihm, daß er im Herrenhause Konzertredner werde, denn dazu ist dort keine Gelegenheit, aber in den Kommissionen wird man wohl gern manch kluges Wort von ihm vernehmen; und in der Hauptfrage handelt es sich ja um die Ehrung des gesamten Handwerks, die in seiner Person erfolgt ist, den ganzen Stand hebt und das Herrenhaus noch mehr, als es bisher der Fall war, aus der ehemaligen Versammlung von „Gränden“ zu einer berufständischen Kammer im besten Sinne des Wortes macht.

Die Anregung, einen Vertreter des Handwerks dem Herrenhause zuzuteilen, ist von der Berliner Kammer ausgegangen, das geschah am 26. Februar des vorigen Jahres in einer an die Regierung gerichteten Eingabe. Der Kaiser — oder vielmehr der König von Preußen — hat sie sofort mit Freuden aufgegriffen. Die Hohenzollern wären die letzten, die das Handwerk nicht ehren. Aber auch als Souverän der Reichslande hat der Kaiser der Anregung Folge gegeben. Auf seine Veranlassung ist in dem neuen Verfassungsentwurf für Elsaß-Lothringen für das Straßburger Oberhaus ausdrücklich auch eine Vertretung des Handwerks vorgesehen. Noch vor wenigen Jahren glaubte man, der deutsche Handwerker werde über kurz oder lang bei Fiklarbeit im Proletariat enden; statt dessen steigt er empor zum „Hause der Lords“ und das deutsche Volk ruft herzlich ihm sein Glück zu. — n.

### Politische Tageschau.

In der heutigen Sitzung des Zentralausschusses der Reichsbank führte am Sonnabend der Präsident Czetzell Hagenstein aus, daß die Verhältnisse bei der Reichsbank sich normal gestaltet hätten. Die Rückflüsse seien im Januar stark gewesen, ähnlich wie im vorigen Jahre. Am 23. d. Mts. wären zwar Wechsel und Lombard zusammen noch um 114 Millionen gegen den gleichen Tag im Vorjahre höher gewesen. Dagegen sei der Bestand an Schatzscheinen an demselben Tage um 200 Millionen kleiner als im Vorjahre gewesen. Bis zum 25. d. Mts. hätten die Reserven weiter zugenommen; an diesem Tage habe eine steuerfreie Notenreserve von 337 Millionen bestanden gegen 194 Millionen am gleichen Tage des Vorjahres. Unter Berücksichtigung der Erhöhung des Notenkontingents weise der Stand gegen

das Vorjahr noch eine Besserung um 66 Millionen auf. Wegen des bestehenden Ultimos läge sich das Reichsbankdirektorium noch nicht in der Lage, eine Diskontermäßigung vorzuschlagen.

### Keine Begnadigung der Vorkumer Spione.

Die Mitteilung daß der Kaiser der englischen Regierung gegenüber die Absicht ausgesprochen habe, die Vorkumer Spione zur Krönung des Königs Georg zu begnadigen, ist, so schreibt die „Post“, in das Reich der Zeitungserfindungen zu verweisen. Es kann versichert werden, daß der Kaiser über Spionage, und besonders über den letzten Fall der beiden englischen Offiziere, nicht so leicht denkt, daß er eine Begnadigung nach wenigen Wochen schon beabsichtigt.

### Die Viehhändler und die Grenzöffnung.

Der Bund der Viehhändler Deutschlands erklärte in seiner Versammlung für den Bezirk Wiesbaden, daß die deutschen Viehhändler an der Einfuhr von Schlachtvieh aus dem Auslande wenig Interesse hätten und daß sie in der Grenzöffnung kein Mittel erblickten, der Fleischnot dauernd abzuhelfen. Ein solches Mittel sei nur in der Stärkung der Inlandszeugung zu sehen.

### Stellvertretung des Königs von Sachsen.

Das amtliche „Dresdener Journal“ teilt mit, daß der König von Sachsen am 30. Januar eine längere Reise ins Ausland antreten wird. Zum Stellvertreter für alle während seiner Abwesenheit vorkommenden Regierungsgeschäfte wird Prinz Johann Georg, Herzog zu Sachsen, bestellt werden.

### Die Disziplinarmassregeln gegen die Kralauer Studentenschaft.

Der Senat der Kralauer Universität verkündigte am Sonnabend das Disziplinarerkennnis gegen eine Anzahl von Universitätsgehörigen, welche an der vom Universitätsrat verbotenen Versammlung gegen die Vorträge des Universitätsprofessors Dr. Zimmermann teilgenommen und sich geweigert hatten, vor der Disziplinarkommission auszusagen. Zwei Hörer wurden relegiert, einem wurde das Recht zur Ablegung des Rigorosum abgesprochen, 246 Hörer erhielten einen Verweis mit Androhung der Relegation im Falle neuer Ausschreitungen, 16 erhielten einfache Verweise, 263 wurden freigesprochen. Wie verlautet, beabsichtigt ein Teil der Hörer wegen dieses Urteils von Montag ab in den Streik zu treten.

### Aus Portugal.

Der portugiesische Minister des Äußern erklärte am Freitag den Vertretern der Presse, daß die Lage Portugals sich in den ersten Wochen des neuen Jahres in wirtschaftlicher und politischer Hinsicht weiter gebessert habe. Binnen 30 Tagen werde ein Erlass über die Trennung von Staat und Kirche erscheinen. Die Regierung unterhalte zu fast allen Bischöfen gute Beziehungen und sie habe dem Vatikan ihr Bedauern darüber ausgesprochen, daß der Papst keinen Vertreter in Portugal habe. — Nach Meldung vom Sonntag hat der Ministerrat die ersten sechs Artikel des Wahlgesetzesentwurfes durchberaten. Danach soll das Proportionalwahlrecht zur Anwendung kommen und die Stimmabgabe nicht obligatorisch sein. In den Provinzen Bissabon und Porto sollen alle lese- und schreibkundigen portugiesischen Bürger das Wahlrecht erhalten, wofür sie am 1. April 1911 21 Jahre alt oder in die letzten Wahlen ordentlich eingetragen sind. Nicht wahlberechtigt wären aktive Soldaten, Leute, die Armenunterstützung erhalten, Verurteilte, Entmündigte und Bankrottierer. Wähler sollen alle lese- und schreibkundigen sein ausgenommen aktive Militärs, Beamte, Mönche irgendeiner Religionsgemeinschaft, Personen, die durch Vertrag an den Staat gebunden sind, und Direktoren staatlich subventionierter Gesellschaften. Zahl und Ausdehnung der

Wahlkreise sind noch nicht festgesetzt, nur für Bissabon und Porto sind je zwei Wahlkreise in Aussicht genommen, deren jeder acht Abgeordnete entsenden soll. Jeder andere Wahlkreis soll vier Abgeordnete wählen, jede Kolonie einen. Dem Ministerrat bleiben nunmehr noch sieben Artikel zur Durchberaterung. — Pariser Blättern wird aus Bissabon gemeldet, „Diario de Noticias“ behauptete, die Regierung wolle den ehemaligen König Manuel eine monatliche Entschädigung von 660 Pfund Sterling bezahlen. Die Checks für Oktober bis Dezember seien an den König bereits abgegangen.

Das neue spanische Vereinsgesetz unterlag nach französischem Muster vornehmlich jede Gelübde fördernde Vereinigung.

### Die französische Kammer

nahm am Freitag die Beratung über die Interpellationen betreffend den Allgemeinen Arbeiterverein wieder auf. Berry forderte von der Regierung eine energische Unterdrückung des Verbandes. Coirelle (Progressist) legte eine Tagesordnung vor, die die Regierung auffordert, den Allgemeinen Arbeiterverband durch Gerichtsbeschluss auflösen zu lassen. Colin meinte, man dürfe den Verband wegen einiger Ausschreitungen seiner Mitglieder nicht auflösen. Darauf wiederholte Briand die Darlegungen, die er schon in der Sitzung am 20. Januar gemacht hatte. Der Deputierte Rocheschlag die einfache Tagesordnung vor, die Briaud jedoch ablehnte, indem er die Vertrauensfrage stellte. Die einfache Tagesordnung wurde mit 424 gegen 111 Stimmen abgelehnt. Darauf wurde eine Tagesordnung Grosdidier, die die Erklärung der Regierung billigt und ihr das Vertrauen ausspricht, daß sie eine Entwicklung der Syndikatsfreiheiten gewährleisten und die Berufsvereinigungen innerhalb des ihnen gesetzlich zugewiesenen Gebietes halten wird, mit 398 gegen 73 Stimmen angenommen. Die Sitzung wurde darauf geschlossen.

### Noch immer Sabotage!

Aus Lyon wird gemeldet, zum sechsten Male seit dem Eisenbahnerstreik seien am Freitag am hellen Tage die Signaldrähte am Bahnhof Benissieux durchschnitten worden.

### Von der Fremdenlegion.

Aus Nemours in Algerien wird gemeldet, daß von elf Fremdenlegionären, die in den letzten Tagen desertierten und nach Marokko zu gelangen suchten, fünf festgenommen wurden.

### Von den Deutschen an der Wolga.

Den Schwaben in Galizien, Bukowina und Ungarn, deren Zahl etwa 2 Millionen beträgt, ist es gewiß nicht allgemein bekannt, daß noch hunderte Meilen weiter im Osten, in Rußland, eine ebensoviele Zahl Schwaben in einem geschlossenen Siedlungsgebiet zu beiden Seiten der Wolga wohnen. Diese Deutschen wurden von der Kaiserin Katharina II. in den Jahren 1763 bis 1765 dorthin aus Westdeutschland gerufen. Im Jahre 1764 allein kamen 30 000 Deutsche aus diesem Teile Deutschlands in die Wolgaregion nach Rußland, wo sie 101 deutsche Dörfer — 70 evangelische und 31 katholische — gründeten, deren Seelenzahl sich bis heute mehr als verzehnfacht hat. Unsere Stammesgenossen erhalten sich dort deutsche Volks- und Mittelschulen, besitzen eigene deutsche Zeitungen und Bücher, blühende Landwirtschaft und einen guten Gewerbestand. So bildet sich also weit im Osten Europas, an der Grenze Asiens ein neues Schwabenland heran.

### Wieder ein Zwischenfall an der türkisch-griechischen Grenze.

Im Bezirk Janina sind vier Griechen, als sie türkischen Boden betreten wollten, von der türkischen Grenzwehr erschossen worden.

### Der Aufstand in Yemen.

Täglich treffen für den Yemen bestimmte Truppen vom zweiten Korps in Konstantinopel ein. Um den Effektvbestand der Bataillone des Expeditionskorps auf 600 Mann zu bringen, ist die Ersatzreserve einberufen worden. — Der Oberkommandant der Operationsarmee im Hedschas berichtet über seine erfolgreichen Kämpfe südlich von Keraf. Da alle an dem Aufstand in Keraf beteiligten Scheichs verhaftet seien, sei die Expedition im Gebiete von Keraf als beendet anzusehen.

### Der neue Generalgouverneur von Kanada.

König Georg hat die Ernennung des Herzogs von Connaught zum Generalgouverneur und Oberbefehlshaber in Kanada bestätigt. Der Herzog übernimmt das Amt, das sich vorbehaltlich weiterer Verlängerung über eine Zeit von zwei Jahren erstreckt, im September dieses Jahres.

### In Panama

hat das Unterhaus den Kontrakt des Präsidenten mit dem englisch-deutschen Syndikat für den Bau einer Eisenbahn gutgeheißen.

### Die Revolution in Mexiko.

Wie vom La Ceiba gemeldet wird, haben die Insurgenten Yoro, die bedeutendste Stadt zwischen La Ceiba und Tegucigalpa, eingenommen.

### Der Legislatur von Kalifornien

wird demnächst eine Resolution vorgelegt werden, in der der Kongreß ersucht werden soll, eine Flotte von Schlachtschiffen nach der pazifischen Küste zu entsenden.

## Deutsches Reich.

Berlin, 27. Januar 1911.

Der Kaiser hat an seinem Geburtstag auch des Generaldirektors Ballin von der Hamburg-Amerika-Linie gedacht. Nachdem Herr Ballin wiederhergestellt ist, hat ihm der Kaiser am Freitag durch den Grafen von Bassewitz in Vertretung des preußischen Gesandten einen kostbaren Blumenauflauf überreichen lassen.

Von der Kronprinzenreise wird aus Benares gemeldet: Seine königliche Hoheit der Kronprinz unternahm heute früh bei Sonnenaufgang eine Stromfahrt auf dem Ganges. Am Mittag erfolgte seine Abreise nach Lucknow.

Den Kammerherrndienst bei Ihrer Majestät der Kaiserin und Königin übernimmt vom 2. bis 10. Februar der Kammerherr Graf von Finkenstein-Sinnau.

Die „Nordd. Allg. Ztg.“ meldet: Seine Majestät der König von Sachsen empfing am Freitag im königlichen Schloß den Direktor im Auswärtigen Amt Wirklichen Geheimen Rat von Körner und überreichte ihm Allerhöchsteins Bildnis mit dem königlichen Namenszug in Brillanten.

Als Nachfolger des Botschafters in Tokio Frhr. Mumm v. Schwarzenstein, der, wie bereits gemeldet, in den Ruhestand tritt, ist, wie die „Nordd. Allg. Ztg.“ meldet, der Gesandte in Peking Graf v. Rex in Aussicht genommen.

Geheimer Justizrat Lessing von der Boffischen Zeitung ist gestorben.

Die Hamburg-Amerika-Linie schlägt für 1910 eine Dividende von 8 Prozent vor gegen 6 Prozent für 1909.

Darmstadt, 28. Januar. Die Reichstagswahl im ersten hessischen Wahlkreis (Gießen—Grünberg—Nidda) findet der Darmstädter Zeitung zufolge am Freitag 10. März statt.

## Alldeutscher Verband.

Berlin, den 28. Januar 1911.

Unter vollzähliger Beteiligung seiner Mitglieder hat heute hier der geschäftsführende Ausschuß des alldeutschen Verbandes eine Sitzung abgehalten, um zu zwei, zurzeit im Vordergrund des Interesses stehenden politischen Fragen Stellung nehmen. Zunächst beschäftigte sich der Ausschuß mit dem Gesetzentwurf betreffend die reichslandische Verfassung. Zu diesem Thema liegen verschiedene Aufstellungen vor, und zwar von genauen Kennern von Land und Leuten der Reichslande. Abereinstimmend warnten alle diese Aufstellungen vor den Folgen der geplanten Verfassungsänderung. Nach eingehender Erörterung wurde folgende Entscheidung einstimmig angenommen:

Der geschäftsführende Ausschuß des alldeutschen Verbandes hat die von den verbündeten Regierungen vorgeschlagene Verfassungsänderung in Elsaß-Lothringen von vornherein als eine Gefahr für das Deutschtum im Reichslande und für die Machtstellung des Reiches angesehen und ihre Einbringung deshalb bedauert. Er hat die Überzeugung, daß die Annahme des jetzt dem Reichstage vorliegenden Entwurfes schwere Erschütterungen der Ruhe und Sicherheit des Reiches zur Folge haben wird. Der geschäftsführende Ausschuß ist der Ansicht, daß die endgültige und gebührende Lösung der reichslandischen Frage nur durch die Einverleibung Elsaß-Lothringens in das Königreich Preußen erreicht werden kann.

Das zweite Thema der Beratungen bildete das Enteignungsgesetz. Hinsichtlich der Verzögerung in der Anwendung des Enteignungsgesetzes wurde von allen Seiten auf die Beeinträchtigung der öffentlichen Meinung hingewiesen und zum Ausdruck gebracht, daß die Polenpolitik vor einer entscheidenden Wendung stehe. Die Ansicht des geschäftsführenden Ausschusses wurde in folgender Entscheidung niedergelegt:

Der geschäftsführende Ausschuß des alldeutschen Verbandes bedauert, daß die preußische Staatsregierung bisher das Enteignungsgesetz nicht angewendet hat und teilt die Befürchtung weitestgehend vaterländischer Kreise, daß durch weitere Verzögerung seiner Anwendung dem preußischen Staat und dem Deutschtum im Osten nicht wieder gut zu machender Schaden zugefügt wird. Der Ausschuß ist deshalb der Ansicht, daß die Enteignung unverzüglich angewendet werden muß; er spricht seine wiederholt vertretene Überzeugung aus, daß ein dauernder endgültiger Erfolg gegenüber den politischen Bestrebungen erst dann errungen wird, wenn das Enteignungsgesetz auf alle zweisprachigen Landesteile im Osten ausgebeht und daneben ein Gesetz zur Verhinderung schädlicher Parzellierungen geschaffen wird.

Mit der Erledigung dieser beiden Punkte war die Tagesordnung der Sitzung erschöpft.



Herrenhausmitglied Klempnermeister August Plate.

Die Berufung des Klempnermeisters August Plate aus Hannover in das preußische Herrenhaus ist das wichtigste Ereignis bei der diesmaligen Feier des kaiserlichen Geburtstags. Der Monarch hat gelegentlich seines Geburtstages schon wiederholt die Nation zu überraschen gewußt, so z. B. vor drei Jahren durch einen Erlass über die mildere Behandlung von Majestätsbeleidigungen. Diesem Erlass schließt sich aber die Berufung des Klempnermeisters Plate ins Herrenhaus, durch die das gesamte Handwerk und das Kleingewerbe geehrt wird, würdig an. — Außer den großjährigen königlichen Prinzen, sofern sie vom Könige berufen werden, gehören dem Herrenhaus an 115 Vertreter des Adels mit erblicher Berechtigung, 72 als Inhaber hoher preußischer Landesämter und mit allerhöchstem Vertrauen, sowie 178 in Folge von Präsentation der Domestiken, der Provinzialgrafenverbände, der Geschlechter mit ausgedehntem Familienbesitz, der Geschlechter des alten und besetzten Grundbesitzes, der Universitäten und der Städte auf Lebenszeit berufene Mitglieder. In diese illustre Reihe von Mitgliedern tritt nun auch aufgrund königlichen Vertrauens ein Vertreter des schlichten Handwerks. Das hat ein Aufsehen gegeben über die preußischen Landesgrenzen hinaus, und im gesamten deutschen Volke ein lebhaftes und freundliches Echo erweckt. Das deutsche Handwerk aber kann stolz auf diese ihm am 52. Geburtstag des Kaisers zuteil gewordene Auszeichnung sein. Wird ihm dadurch doch die Anerkennung zuteil, daß es als staats-erhaltender Faktor den Rang mit Städten, Universitäten und altem und befestigtem Grundbesitz teilt, woraus es wiederum die Gewißheit schöpfen darf, daß es ihm in seinem schweren Kampfe um die Existenz an der staatlichen Hilfe nicht gebrechen wird.

Klempnermeister Plate ist der Vorsitz der hannoverschen Handwerkskammer. Er steht an der Spitze der deutschen Handwerkerbewegung und genießt in Handwerkerkreisen großes Vertrauen. Er ist Obermeister der Klempnerinnung und steht seit Gründung der Handwerkskammer an deren Spitze. Ferner ist er Vorsitz der deutschen Handwerks- und Gewerbetammer-tages und vor einigen Jahren wurde er auch zum Mitglied des Landesgewerbeberates ernannt. Politisch gehört Plate zur Mittelstandspartei und dürfte der freikonservativen Richtung zugeneigt werden. Bei der letzten Reichstagswahl wurde er im Wahlkreis Hannover-Verden als Einigungsstandidat der bürgerlichen Parteien aufgestellt, ohne jedoch die Unterstützung der National Liberalen zu finden.

## Ausland.

Wien, 28. Januar. Das Militärwochenblatt veröffentlicht die Abberufung des österreichisch-ungarischen Militärattachés in Petersburg Grafen Spannocchi unter Einberufung zur Dienstleistung bei der Truppe und unter Verleihung des Ordens der Eisernen Krone in Anerkennung seiner vorzüglichen Dienstleistung sowie die Ernennung des Hauptmanns Prinzen Franz Hohenlohe zum Petersburger Militärattaché.

## Die künftige Mitwirkung des Staates in der Jugendfürsorge.

Preußen hat bekanntlich eine Million Mark für die Jugendpflege in den Kultusetat eingestellt. Der Staat findet bei der Aufnahme seiner Aktion schon ein reich entwickeltes Feld der Jugendfürsorge vor, das sein Entstehen der sozialen und wirtschaftlichen Entwicklung der letzten Jahrzehnte verdankt, die zwar große Kulturfortschritte, aber auch eine zunehmende Jugendnot im ganzen Lande geschaffen hat, die natürlich in den Großstädten am meisten hervortritt. Soweit bis jetzt bekannt geworden ist, liegt es nicht in der Absicht des Staates, sich durch die Unterstützung einer Beaufsichtigungs- oder Benennungsgesetz zu sichern. Wie der Staat aber positiv vorgehen wird, darüber fehlt zurzeit noch die Kunde. Die Aufgabe wird sicher keine leichte sein. Seine Mitwirkung ist eingegriffen auf das Gebiet der schulenklassen männlichen Jugend und durch die Fassung des Statuttitels 121,49: „Zur Beihilfe von Veranlassungen Dritter zwecks Förderung der Pflege der schulenklassen männlichen Jugend sowie zur Ausbildung und Anleitung von für die Jugendpflege geeigneten Personen.“ Neben den mancherlei ethischen Maßnahmen wird von allen Richtungen auch eine frische, rege, körperliche Betätigung im Turnen, Spiel, Wandern und anderen Leibesübungen als ein ebenso körperlich wie sittlich heilsames Mittel erachtet. Wie hier für alle Altersstufen planmäßig von Staat und von den Gemeinden vorzugehen sei, ist kurz vor dem Bekanntwerden des staatlichen Vorgehens in der schon mehrfach genannten Denkschrift „über nationale Erziehung durch Leibesübungen“ des Abg. von Schendendorff, Vorsitzers des deutschen Zentralausschusses für Volks- und Jugendspiele, ausgeführt worden, die weitgehende Anerkennung und lebhafteste Zustimmung gefunden hat. (Zeitschrift „Körper und Geist“, Nr. 17, Verlag B. G. Teubner-Leipzig, Preis 50 Pf.) Die Denkschrift empfiehlt den Weg des weiteren Ausbaues schon vorhandener und bewährter Einrichtungen und will Schule, Fortbildungsschule und Hochschule zu grundlegenden Trägern des Fürsorge- und Volkserziehungsgedankens machen. Sie charakterisiert sich in den folgenden Sätzen: Dagegen hat unsere Körperschaft sich immer als ein Kollegium angesehen, das als sachverständig dafür gelten kann, welche Maßnahmen für die Befämpfung der Schulschäden durch aktive Körperübungen und für die Erreichung des hohen Zieles einer gesunden Jugend zu ergreifen sind. Von dem Rechte, die Forderungen für die Gehaltszahlung der Jugend aufzustellen, wird auch im nachfolgenden in den Grenzen Gebrauch gemacht, die alles Körperliche im Menschen als das Organ des Geistes und des Willens aufzufassen. Damit kommt mittelbar zum Ausdruck, daß auch wir Geistes- und Willensbildung als den Hauptzweck der Schule ansehen; ja, ich füge hinzu, daß wir bestrebt sind, uns von niemandem in dieser hohen geistigen Veranschaulichung deutscher Schulbildung übertrifften zu lassen. Die andere Stelle, die den Schluß der Denkschrift bildet, lautet: Wenn wir mit der gefinnungsverbundenen deutschen Turnerschaft, dem deutschen Turnlehrerverein und dem gesunden Sport durch unsere Tätigkeit unmittelbar auch nur die körperliche Erziehung von Jugend und Volk fördern, so ist damit doch der fruchtbarste Boden für die Volksgesundheit geschaffen. Denn wie Leib und Seele eng in Verbindung stehen und ein gesunder Geist nur in einem gesunden Körper wohnen kann, so können auch Kultur- und Volksgesundheit wahrhaft nur zur Blüte auf dem Boden der Volksgesundheit gelangen. Das zustimmende Urteil des preußischen Kriegsministers über die Vorschläge der Denkschrift ist bereits vor einigen Wochen bekannt geworden; ihm stehen noch mehrere andere Äußerungen zur Seite, die die Stimmung der obersten staatlichen Kreise erkennen lassen. So steht es in einem Schreiben des Herrn Reichsstatlers an den Verfasser: „Ich stimme mit dem Herrn Kriegsminister darin überein, daß die planmäßige Durchführung des Körpers, wie sie in den Vereinen gepflegt wird, für die Heranbildung des Heereszweiges und damit für die Hebung der Wehrkraft von größter Bedeutung ist. Darüber hinaus sind Ihre Vorschläge für die Vorbereitungen der Maßnahmen zur Förderung der Volksgesundheit im allgemeinen von besonderem Werte.“ Der Chef des Generalstabes der Armee schreibt u. a.: „Die Maßnahmen des preußischen Staatsministeriums, verbunden mit den Bestrebungen des Zentralausschusses und anderer gemeinnütziger Vereinigungen, werden auf diesem Gebiete fördernd wirken. Auf der anderen Seite ist nicht zu verkennen, daß noch viel zu tun übrig bleibt. Die Einrichtung von Spielnachmittagen würde ich freudig begrüßen. Besonders liegt mir die geistige und körperliche Gesundheit der schulenklassen Jugend am Herzen. Die obligatorische Fortbildungsschule ist ein bedeutungsvoller Fortschritt. Sie wird aber erst dann in vollem Umfange nutzbringend sein, wenn sie auch die körperliche Fortentwicklung berücksichtigt. Die dahin zielenden Bestrebungen erscheinen mir besonders verdienstvoll.“ Der hayerische Kriegsminister Frhr. von Horn schreibt: „Die in der Denkschrift ausgesprochenen Grundsätze, die eine Stärkung und Gesundung unserer Jugend durch die Pflege der Leibesübungen aller Art unter hauptsächlichster Mitwirkung der Schulen und freien Vereinigungen zum Ziele haben und deren Durchführung der Nation und der Armee wertvolle Dienste leisten wird, stimmen mit den Anschauungen des Kriegsministeriums über diese bedeutungsvolle Frage durchaus überein. Auf den Wegen, die in diesen Vorschlägen vorgezeichnet sind, wird sich das Erstrebte sicherer und gründlicher erreichen lassen, als durch Übungen rein militärischer Art.“ Die Stellung der Denkschrift zu den Jugendwehren hat zu Mißverständnissen und teilweise zum Widerspruch Anlaß gegeben. In Deutschland gibt es im ganzen nur etwa zwölf Jugendwehren, die soweit bekannt, sämtlich den Jugendpflegecharakter haben. Wogegen die Denkschrift sich wandte, war die Mäßigkeit, daß deutsche Kreise in denen der militärischen Jugendwehren anderer Staaten einen Vorprung in der Ausbildung der Truppe erblicken und nun ähnliche Einrichtungen auch für Deutschland schaffen. Dieser Entwicklung sollte vorgebeugt werden. Die Denkschrift wird demnächst bei B. G. Teubner als besondere Schrift im Buchhandel erscheinen und einige Erläuterungen, die diese und ähnliche Mißverständnisse klarlegen, aufnehmen.

## Provinzialnachrichten.

e. Briefen, 29. Januar. (Das Alter der Stadt Briefen. Entwässerungsgenossenschaft Rehfeld.) Nach einer Inschrift im heiligen Rothaus ist das Jahr 1311 als Gründungsjahr der Stadt Briefen anzusehen; danach würde unsere Stadt in diesem Jahre ihr 600jähriges Bestehen feiern können. Noch erhaltene Urkunden ergeben aber, daß am das Jahr 1311 das Schloß des Bischofs von Culm auf dem hiesigen Schloßberg erbaut ist, während der viel früher gegründete Ort Briefen

(vom Ritterorden Friedel genannt) schon seit dem Jahre 1251 als Stadt betrachtet wird. Das Schloß wurde im zweiten schwedisch-polnischen Kriege zerstört und verfiel dann allmählich; heute sind nur noch unbedeutende Trümmer vorhanden. — Die Entwässerungsgenossenschaft Rehfeld hat vom Staat und von der Provinz zusammen 1800 Mark Beihilfen erhalten.

Culmer Stadtniederung, 29. Januar. (Durch einen Hufschlag verlegt. Influenza.) Als der Gemeindevorsteher Wilhelm Stöckmann in Neugut vor einigen Tagen in seinen Stall ging, um nach seinen Pferden zu sehen, wurde er von einem Pferde derartig geschlagen, daß er sofort ärztliche Hilfe gebrauchen mußte. Eine Lebensgefahr besteht aber nicht. — In der hiesigen Niederung tritt zurzeit die Influenza recht stark auf.

Marienwerder, 26. Januar. (Sequestration.) Aufgrund eines Beschlusses der hiesigen Regierung ist die an Herrn Robert Münchmeyer verpachtete königliche Domäne Wldig Liebenau II, Kreis Marienwerder, von der Regierung in Sequestration genommen worden. Als Sequester ist Herr Domänenpächter Walthar Heitron in Raudenfeld bei Rauden, Kreis Marienwerder, bestellt worden.

Elbing, 28. Januar. (Vom Blumentag.) Der Margueritenverkauf in den Straßen am Geburtstage des Kaisers, betrug 9—10 000 Stück und hat einen Reinerlös von 1300 Mark gebracht, nicht gerechnet den Verkaufserlös auf dem Kasino-Festmahl. Blumenköniginnen wurden Fräulein Pepper und Geschwister Lehnkuhl. Die Erfolge des Blumentages in Elbing, so schön sie auch sind, lassen sich doch nicht in Elbing, so schön sie auch sind, lassen sich doch nicht in Elbing bringen. Die einzelnen Sammelbüchlein enthielten durchweg Beträge unter 200 Mark; eine Ausnahme machten sechs. Was die Art der Geldstücke des in Köln gesammelten Betrages angeht, so sind gezählt worden: in Kupfer etwa 1700 Stück, ein Pfennig-Stücke, zehn Pfennig-Stücke, in Silber 33 000 50-Pf.-Stücke, 13 500 1-Mark-Stücke, 3500 2-Mark-Stücke, 250 3-Mark-Stücke, 350 5-Mark-Stücke, in Gold und Papier einschließlich des Großverkaufs von Margueriten 18 650 Mark.

Danzig, 28. Januar. (Ein drittes Fußartillerie-Regiment in 17. Armee?) Nach Informationen, die die „Danz. Ztg.“ von gut unterrichteter Stelle erhält, besteht die Absicht, das jetzt aus vier Teilen (in Danzig, Pillau, Swinemünde, Borkum) bestehende, zum zweiten Armeekorps gehörende Fußartillerie-Regiment v. Hindersin (Pomm.) Nr. 2 in zwei vollständige Regimenter zu teilen. Von diesen beiden Regimentern soll eins Danzig als ständige Garnison erhalten und dem 17. Armeekorps einverleibt werden. Da unserem Korps schon die Fußartillerie-Regimenter Nr. 11 und Nr. 15 angehören, würde das neue Regiment, das die Nummer 17 erhalten soll, das dritte Fußartillerie-Regiment des 17. Armeekorps sein. Mit der Verwirklichung dieser Absicht dürfte auch entschieden sein, daß die jetzige Kapelle mit Herrn Musikdirektor Bräse in Danzig verbleibt.

Sensburg, 27. Januar. (Von der Agitation des liberalen Bauernbundes.) Herr Landrat von Schwerin veröffentlicht im amtlichen Kreisblatt folgende Erklärung: In Nr. 45 des Deutschen Bauernbundes, und von diesem abgeschrieben, in Nr. 21 der Masurischen Zeitung steht ein Artikel, der den Erwerb von Seen durch den Kreis behufs Entwässerung behandelt. Wegen der schweren Beleidigungen und Verleumdungen, welche der Artikel enthält, habe ich gegen die Redakteure beider Blätter Strafantrag bei der Königl. Staatsanwaltschaft gestellt. Der Artikel, in dem diese Angaben, die Herr Landrat von Schwerin als beleidigend empfand, enthalten sind, war übergeschrieben „Landräthliche Fürsorge“. Die „Sensb. Ztg.“ bemerkt dazu u. a.: „In diesem Artikel werden die ungeheuerlichsten Anschuldigungen gegen den jetzigen Landrat des Kreises Sensburg, Herrn von Schwerin und dessen Vater, Herrn von Schwerin sen. erhoben.“ Das genannte Blatt veröffentlicht dann eine Zuschrift, in der es u. a. wie folgt heißt: „In dem Artikel der „Masurischen Zeitung“ wird ausgeführt, Herr von Schwerin habe i. J. vor seiner Wahl zum Landrat des Kreises Sensburg Verprechungen bezüglich der von seinem Vater vom Kreise erworbenen, abgelassenen Seen gemacht, diese Verprechungen anscheinend aber nicht eingelöst. Wie wir hierzu von Herrn des Kreistages, die aus eigener Erfahrung und Mitwirkung die ganzen Vorgänge kennen, hören, sind i. J. die entwässerten Seen, da sich ihre Bewirtschaftung durch den Kreis während einer Reihe von Jahren als unrentabel erwies, auf Beschluß des Kreistages zum öffentlichen Verkauf ausgelegt und von dem Landrat von Schwerin, dem Vater des jetzigen Landrats, für etwa 175 000 Mark erworben und bezahlt worden. Von Verprechungen, die der jetzige Landrat angeblich vor seiner 15 Jahre nach dem Seeverkauf erfolgten Wahl gemacht haben soll, ist keinem der Herren, welche die Wahl damals vollzogen haben, etwas bekannt. Die ganzen Ausführungen des Artikels der Masurischen Zeitung sind unwahr und nur geschrieben, um zu weheßen und Mißtrauen zwischen der Bevölkerung im Kreise und dem Landrat zu säen. Trotdem, daß hunderte von Exemplaren der Masurischen Zeitung mit dem genannten Artikel unentgeltlich im Kreise verteilt werden, wird dies aber nicht gelingen; die Bauern im Kreise wissen zu gut, was der Landrat für sie tut und getan hat.“

Insterburg, 28. Januar. (Hinterziehung einer Giftmischerin.) Die im November vorigen Jahres von dem Insterburger Schwurgericht wegen zweier vollendeter und einiger verführter Giftmorde zweimal zum Tode und 15 Jahren Gefängnis verurteilte russische Unterthanin, das 24 Jahre alte Dienstmädchen Auguste Milfowit aus Gr.-Schillenehlen ist heute früh 7<sup>1/2</sup> Uhr auf dem Hofe des hiesigen Gefängnisses durch den Scharfrichter Schwieß aus Breslau hingerichtet worden.

Posen, 27. Januar. (Ostdeutsche Ausstellung Posen 1911.) Trotdem bis zur Eröffnung der Ausstellung nur mehr eine verhältnismäßig kurze Spanne Zeit ist, laufen doch täglich aus allen fünf Provinzen Anmeldungen ein. Ein erfreulicher Beweis für das wachsende Interesse an der ersten großen ostdeutschen Ausstellung. Die Ausstellung ist nach Kräften bemüht, allen Anforderungen gerecht zu werden und hat sich entschlossen, die jetzt schon 7200 Quadratmeter große Hauptausstellungshalle durch einen Anbau um 1400 Quadratmeter zu er-





# Die Presse.

(Zweites Blatt.)

## Aus dem Reichstag.

(Von unserem Berliner Mitarbeiter.)

Berlin, 28. Januar.

Die Anlässe, bei denen der Kanzler im Reichstage spricht, sind so selten, daß man schon von „großen Tagen“ berichten möchte, wenn er erscheint. Aber Herr von Bethmann selber gibt sich so schlicht als möglich, erscheint nicht gleich seinem Vorgänger mit großem Gefolge, und auch die Presse erhält nicht mehr eine Vorinstruktion. So kommt es, daß heute die vornehmsten Logen leer sind; kaum ist die allgemeine Tribüne leidlich gefüllt. Und es ist auch nicht schade darum. Man hat einen quälenden Eindruck. Der Kanzler ringt offenbar noch selber mit schweren Bedenken über die reichsländische Verfassung, und das kommt auch in seiner Rede zum Ausdruck. Er „neigt zu der Ansicht“, er „verschließt sich nicht dem Gedanken“, er „glaubt wohl hoffen zu dürfen“ und vergleicht mehr. Er läßt sogar deutlich durchblicken, daß es das Beste gewesen wäre, seinerzeit Elsaß und Lothringen unter die benachbarten Bundesstaaten aufzuteilen. Jetzt allerdings weist er den Gedanken weit von sich, aber nur mit der Begründung, daß man konsequent bleiben müsse; und man habe doch nun einmal damit angefangen, die Reichsländer zur Mündigkeit vorzubereiten.

Trotz der hohen Stellung des Redners ist auch diesmal das Bravo nur dünn. Man merkt es dem Reichstage an, daß die entscheidende Stellungnahme des konservativen Abg. Winkler der Mehrheit besser gefallen hat. Winkler will nichts von der Freundlichkeit aus Prinzip wissen und hält eine Verschärfung der Vorlage in deutschnationalem Sinne für notwendig, will auch auf keinen Fall die Reichsländer aus der Kontrolle — und sei es nur durch Interpellationen — des Reichstages entlassen lassen. Ganz unverhohlen aber lehnt der zweite Redner der Rechten, der Abg. Viebermann von Sonnenberg, die ganze Verfassungsrevision ab und entwirft ein nicht gerade freundliches Bild von den Vorbringern, die das Reich gefährdeten, obwohl sie von ihm und seiner Besetzung sich mähten. Die wirtschaftliche Vereinigung werde nicht einmal für Kommissionsberatung stimmen. Ein eifriger Demokrat empört sich über diese Rede, der Freisinn gibt sein Scherflein dazu, der Staatssekretär springt ein, dann überläßt man in später Stunde der Kommission die weitere Qual.

Vorher aber, während nach achtstündiger Arbeitszeit die großen Bogenlampen bereits eine nach der anderen ausgehen und zur Neuherrichtung herabgelassen werden müssen, erleben wir noch ein interessantes Rededuell zwischen zwei Nächstbeteiligten, zwei Elsaßern, dem Abg. Wetterlé und dem Staatssekretär Zorn von Bulach. Wir bringen, so meint

Wetterlé schnippisch, der Regierung die Achtung entgegen, die sie verdient. Frankreich zu hassen, haben wir keine Veranlassung. Lassen Sie uns unsere Vergangenheit, seien Sie damit zufrieden, daß in der Gegenwart unsere Interessen gleich sind! Auf keinen Fall lassen wir uns germanisieren, wir sind stolz auf die doppelte Kultur, die wir haben. In der Form klingt das verbindlich, in der Sache ist es deutlich genug. Zorn von Bulach erwidert, daß ein Mensch zwei Kulturen garnicht haben könne, höchstens zwei Sprachen. Und Wetterlé kämpfte im Elsaß auch nicht für zwei Kulturen, sondern predigte, daß die deutsche minderwertig sei. Dem Staatssekretär merkt man es an, daß er selber erst in späteren Jahren deutsch gelernt hat; sein Tonfall ist ganz französisch. Umso wirkungsvoller ist seine Entlarvungsrede.

## Preussischer Landtag.

14. Sitzung vom 28. Januar, 11 Uhr. Am Ministertische: v. Schorlemer.

Die erste Lesung des **Landwirtschaftlichen Etats** wird fortgesetzt beim Titel: Förderung der Landwirtschaft in den westlichen Provinzen (Wstfend).

Abg. Tournau (Ztr.): Ich möchte besonders eine Erhöhung des Westfonds befürworten. Diese würde vor allem im Interesse des Elbsiedes liegen. Abg. v. Geisler (konf.): Nicht nur der Westfond, sondern auch der Ostfond genügen zur Erhöhung ihrer wichtiger kulturellen Aufgaben nicht. In der Meliorationstätigkeit im Regierungsbezirk Münster ist eine Stagnation eingetreten. Große Projekte liegen vor, sie können aber aus Mangel an Mitteln nicht durchgeführt werden. Das wirkt auf die Interessen entmutigend. In den Ostländern liegen Hunderte von Millionen sozusagen auf der Straße.

Es folgt der Titel: Förderung der inneren Kolonisation.

Abg. v. Bodelberg (konf.): Man wiederholt immer wieder den alten Vorwurf, daß die Konservativen gegen die innere Kolonisation sind. Wir sind schon vor zehn Jahren dafür eingetreten, als die Freisinnigen nur ein glattes Nein übrig hatten. Sie haben Parteipolitik getrieben mit einer Sache, die alle Parteien nur rein sachlich fördern sollten. Die Landflucht wird nicht eher aufhören, als bis die großen Reservekräfte, die Industriezentren mit Arbeitskräften angefüllt sind. Meine Partei wird jedenfalls alles zur Förderung der inneren Kolonisation tun. (Beifall rechts.)

Abg. Gackel (nl.): Wenn man gute landwirtschaftliche Organisationen schaffen will, so sollte man stets zurückgehen auf die Stein-Hardenbergschen Grundzüge. Die Befürchtung, daß der Großgrundbesitz der inneren Ansiedlung nicht freundlich wäre, teile ich nicht. Wir unterstützen jede innere Kolonisation. Den Landgesellschaften darf aber kein Monopol gegeben werden.

Abg. Dr. Pacht (forstj.): Wenn man die vielen Sympathiegebungen für die innere Kolonisation mit den Erfolgen vergleicht, dann muß man deren Geringfügigkeit feststellen. Unter dem Vorgänger des jetzigen Ministers ist zwar viel geschrieben, aber wenig gehandelt worden. Auch der Fideikommissbesitz sollte in größerem Maße zur Kolonisation hergegeben werden. Ein großer Teil der Bauern ist an den Schugzöllen nicht interessiert, weil

weil er Getreide kaufen muß. Wir treiben Bauernpolitik, denn liberale Politik ist Bauernpolitik.

Abg. Frhr. v. Zedlitz (freisinn.): Wenn wir jetzt von einer blühenden Landwirtschaft reden können, so sind das die segensvollen Folgen des Zolltarifs. (Sehr richtig! rechts.) Daß auf den Kreislagern die Großgrundbesitzer größere Rechte haben als die Bauern, ist ein Märchen. Mit bloßer Kritik nach freisinniger Art ist nichts getan. (Sehr richtig! rechts.) Den Bauern muß auf den Kreislagern eine Vertretung werden, wie sie ihnen von Gottes- und Rechtswegen gebührt. Aber hier heißt es positiv arbeiten; mit bloßer Kritik nützt man den Bauern nicht. (Beifall rechts.)

Abg. Graf v. der Gröben (konf.): Dem Abg. Pacht kann ich nur raten, mit seinen Ideen in Bauernversammlungen zu gehen. Er wird dann sehen, wie die Bauern von der Abschaffung der Schugzölle „begeistert“ sind! (Sehr richtig! rechts.) Er würde damit nur Propaganda für die konservativere Partei machen. Für die innere Kolonisation werfen die Provinziallandtage große Summen aus. Und dabei wirkt uns die Vinte vor, wir täten nichts für die innere Kolonisation. In der Beziehung sind wir allerdings anderer Meinung als die Linke, daß wir auch dem Großgrundbesitz im Vaterlande eine Stellung bewahren wollen. Mit den Bauern arbeiten wir sehr harmonisch in der Selbstverwaltungskörpern zusammen. Für die Anregungen aus den bäuerlichen Kreisen sind wir immer sehr dankbar. Daß man in die Kreisassessoren Leute mit besserer Bildung in der Regel sendet, wenn man sie hat, ist durchaus natürlich, denn wir wollen eben nicht, daß die Kreisassessoren lediglich Organe des Landrats sind; wir wollen eben eine wirkliche Selbstverwaltung. (Beifall rechts.)

Landwirtschaftsminister Frhr. v. Schorlemer: Gegenüber den Vorwürfen, daß wir die innere Kolonisation nicht mit ausreichenden Mitteln gefördert hätten, will ich folgende Zahlen sprechen lassen: Bis Ende 1909 sind 31 801 Hektar auf einer Fläche von 425 228 Hektar gegründet worden. Im Jahre 1910 sind allein seitens der General-Kolonisationskommission 1627 Hektar auf 13 522 Hektar geschaffen worden. Das macht zusammen 33 428 Hektar auf 488 750 Hektar. Die Zahl von 1627 Hektar in einem Jahre ist schon seit fünfzehn Jahren nicht mehr erreicht worden. (Hört! hört!) Diese Zahlen lassen doch den Schluß zu, daß die vergangenen Jahre für die innere Kolonisation nicht gänzlich unbenuzt vorübergegangen sind. Die Besitzverteilung im Osten ist allerdings mißunter nicht günstig, und die Abwanderung vom Lande, die dort gerade sehr groß ist, läßt ein langsames Tempo bei der engeren Kolonisation nicht erwünscht erscheinen. Aber ein allzu rasches Tempo hat auch seine Bedenken, so Steigerung der Grundstückspreise, wie wir sie gerade in der Ostmark haben. Es eignet sich nicht auch jeder Ansiedler an jeden Ort für die innere Kolonisation. Die Domänen müssen auch als bedeutende Kapitalreserven dem Staate erhalten bleiben. Wo aber durch die Übergabe von Domänen der inneren Kolonisation geholfen werden kann, werden wir Domänen aufstellen. Es bedarf auch eines gewissen größeren Grundbesitzes, um die Viehzucht in entsprechender Weise zu heben. Auch der Körnerbau und der Wald sind besser geeignet für den Großgrundbesitz. Also aus rein wirtschaftlichen Gründen kann man nicht für eine Kasserung des Großgrundbesitzes sein; man muß ihn möglichst zu erhalten suchen. Die Besitzverteilung im Osten ist allerdings wirtschaftlich keine wünschenswerte. Das hat aber auch der Großgrundbesitz selbst eingesehen, denn er hat in Ostpreußen und Pommern selbst die innere Kolonisation zu fördern gesucht. Bezüglich anderer Institute, wie die Mittelstandsbank in Posen und die Bauernbank in Danzig, schweben Verhandlungen. Hoffentlich gelingt es,

derartige Besitzbefestigungsbanken auch für andere Provinzen entstehen zu lassen. (Beifall.)

Abg. Klose (Zentrum): Ich bejette, daß der Großgrundbesitzer nur ein politisches Interesse an der inneren Kolonisation habe. Aber die Zweckmäßigkeit der Aufhebung der Generalkolonisation könne man verschiedener Meinung sein. Auch dem Industriearbeiter des Westens sollte die Ansiedlung erleichtert werden.

Zum Titel „Ausbau der hochwassergefährlichen Gebirgsflüsse in der Provinz Schlesien“ liegt ein Antrag Graf Praschma (Zentrum) vor, der die Regierung ermächtigt, die im Jahre 1900 für einen längeren Zeitraum bewilligten Summen schon in diesem Jahre ohne Rücksicht auf die einzelnen Flußgebiete festgelegte Verteilung den Stellen zuzuwenden, wo die Arbeiten am dringendsten notwendig sind.

Abg. Graf Praschma (Zentrum) begründet den Antrag. Die Frage ist, ob die alten Projekte ausreichen oder neue angefertigt werden müssen.

Unterstaatssekretär des Finanzministeriums Michalis: In diesem Jahre sollen als 11. Rate 3 Millionen ausgelegt werden. Die Durchführung der Bauten obliegt der Provinz Schlesien. Die Hochwasserfluten an der Glatzer Neiße im vorigen Herbst haben die Provinz veranlaßt, außerordentliche Beihilfen zu verlangen. Die Provinz muß sich in solchen Dingen zunächst selbst helfen. Wir müssen zuerst ein klares Bild haben, wieweit ausgegeben ist und was noch nötig ist. Der Staat wird ein Werk von dieser Bedeutung, für das schon soviel Mittel aufgewandt sind, in seinem Endergebnis nicht versinken lassen.

Abg. Graf Praschma (Zentrum) zieht hierauf seinen Antrag zurück.

Abg. von Pappenheim (konservativ): Ein Strom darf nicht auf Kosten anderer bevorzugt werden. Bei Anforderung neuer Mittel behalten wir uns eingehende Prüfung vor.

Beim Titel „Beihilfe zur Beseitigung der durch Sturmflut am 3. Dezember 1909 an den Deichen auf der Insel Pellworm im Kreise Hulum verursachten Schäden“ dankt

Abg. Schifferer (nationalliberal) für Gewährung der Beihilfe und bittet um weitere Unterstützung der Gemeinde Pellworm.

Damit ist der Landwirtschaftsetat in zweiter Lesung erledigt. Es folgt der

**Gesützetat.**

Die Einnahmen werden bewilligt. Bei den Ausgaben tritt

Abg. Dr. Dumrath (nationalliberal) für die Förderung der hannoverschen Pferdezucht ein.

Abg. Engelmann (nationalliberal) wünscht die Errichtung weiterer Zuchtstationen.

Minister v. Schorlemer: Die Zahlen beweisen, daß die Geflüterverwaltung den Bedürfnissen Rechnung getragen hat. Der Staat kann leider mit der Aufstellung von Dechengen nicht Schritt halten mit der Zunahme der Pferdehaltung in Rheinland und Westfalen.

Nach weiterer kurzer Debatte ist der Gesützetat damit in zweiter Lesung erledigt.

Auf Anfrage des Abg. von Pappenheim teilt Präsident von Kröner mit, daß es seine Absicht gewesen wäre, das Gesetz über die Zweidverbände auf die Tagesordnung einer der nächsten Sitzungen zu setzen. Wunsch des Hauses sei es jedoch, diese Beratung bis nach dem Justizetat zurückzustellen. Das habe er dem Minister des Innern mitgeteilt, der aber nun in einem Schreiben dringend bitte, nach Erledigung des Landwirtschaftsetats den Gesetzentwurf auf die Tagesordnung zu setzen, da es im Interesse der Sache liege, daß der Entwurf im Landtage so schnell als irgend möglich durchberaten werde; andernfalls würde ein für die Verhandlung der einzelnen Gemeinden in Groß-Berlin mit der Großen Berliner Straßenbahn und damit vielleicht

## Die Frau des Konsuls.

Roman von Reinhold Drimann.

(25. Fortsetzung.)

„Gründe für diese Unmöglichkeit aber nannte sie nicht?“

„Nein. Sie wurde auch bald nachher wieder so schwach, daß wir nicht daran denken durften, weitere Fragen an sie zu richten.“

„Abermals trat der Gerichtsdienner ein, um dem Landgerichtsrat eine Karte zu überreichen. Wemlinger las: „Doktor Eberhard Lettinger bittet dringend um sofortiges Gehör.““

Nach kurzem Überlegen sagte er: „Führen Sie den Herrn herein!“

Lettinger zeigte keine Überraschung, als er des Konsuls ansichtig wurde. Mit einer entschuldigenden Verbeugung gegen den Untersuchungsrichter wandte er sich an ihn.

„Lassen Sie mich Ihnen meine aufrichtige Teilnahme aussprechen, Herr Gernsheim! Ich wünsche von Herzen, daß die Sorge, die Sie erfüllt, bald von Ihnen genommen werde. Ist Ihre Gattin inzwischen imstande gewesen, sich über die Person des Mörders zu äußern?“

„Sie hat nichts von ihm gesehen. Der Schuß wurde von einem im Gebüsch versteckten Individuum hinterrücks auf sie abgegeben, während sie im Garten promenierte.“

„So hörte ich. Aber man hat meinen Freund Leuenhoff verhaftet, weil man ihn für den Mörder hält. Ich hatte gehofft, daß man ihn sogleich wieder freilassen würde. Da es aber nicht gelungen ist, bin ich gekommen, um mit aller Entschiedenheit für seine Unschuld zu zeugen.“

„Die Entschiedenheit, mit der Sie für Ihren Freund Leuenhoff eintreten, Herr Doktor,“ sagte der Landgerichtsrat mit einigem Nach-

druck, „ist für uns von sehr geringer Bedeutung. Lediglich das Gewicht Ihrer Beweise kommt hier in Frage.“

„Ich stehe dafür ein, daß Leuenhoff einer so gemeinen und nichtswürdigen Tat nicht fähig ist. Er hätte möglicherweise im Morphiumrausch die Frau Konsul mitten unter ihren Hochzeitsgästen niederschleichen können — ein Mordmörder aber, der sich feige in den Hinterhalt legt, um ein wehrloses Weib zu töten, ist er nimmermehr.“

„Das ist Ihre persönliche Ansicht, die begreifliche Ansicht des Freundes. Die Justiz aber hat nicht mit guten oder schlechten Meinungen, sondern mit Tatsachen zu rechnen, Herr Doktor.“

„Auch mit Tatsachen kann ich Ihnen dienen. Ich hatte in der letzten Nacht eine längere Unterredung mit Leuenhoff, zu einer Zeit, wo er noch ganz unter dem Eindruck des eben begangenen Verbrechens hätte stehen müssen. Ich habe ihn niemals heftiger und zuverlässiger gesehen, niemals voll kühnerer Zukunftspläne gesehen, als während dieses Gesprächs.“

„Könnte nicht gerade diese auffällige Heiterkeit gegen ihn zeugen? Könnte sie nicht wohlberedete Verstellung gewesen sein?“

„Wenn Sie Paul Leuenhoff kennen würden, wie ich ihn kenne, würden Sie auf eine solche Vermutung nicht kommen. Aber ich kann Ihnen aus jener Unterhaltung noch mehr mitteilen. Wohl hatte er in bezug auf Frau Magda Gernsheim schon seit seiner Ernüchterung aus jenem verhängnisvollen Rausche jede gewalttätige Absicht aufgegeben, aber ich hatte bis gestern die Empfindung, daß er noch immer unter seiner hoffnungslosen Liebe zu dieser Dame litt. In der letzten Nacht aber sprach er von ihr wie von etwas völlig über-

wundenem — ohne Schmerz und vor allem ohne jeden Groll; niemals war er in seinen Gedanken weiter davon entfernt, ihr etwas Böses zu wünschen, als gerade gestern.“

Der Landgerichtsrat machte eine Bewegung mit den Schultern, die hinlänglich verriet, wie wenig er überzeugt sei. „Eindrücke, Herr Doktor, nichts als Eindrücke! Von den Tatsachen, die imstande wären, die vorliegenden Verdachtsgründe zu entkräften, habe ich noch nichts vernommen.“

„Verzeihen Sie, aber ich nehme als genauer Bekannter Leuenhoffs, wie vor allem als Arzt für meine Beobachtungen dieselbe Bedeutung in Anspruch, wie Sie sie Ihren Kombinationen und Vermutungen beilegen.“

„Es handelt sich durchaus nicht bloß um Vermutungen. Hier dieser Revolver, der mit dem Namen Leuenhoff gezeichnet ist und den er auch ohne weiteres als sein Eigentum anerkannt hat, wurde am Tatort gefunden. Er hat dafür keine andere Erklärung geben können als die, daß ihm die Waffe entwendet worden sein müsse. Daß dies sehr wenig glaubhaft klingt, werden Sie doch wohl selbst zugeben.“

„Wenn ich an Ihrer Stelle wäre, Herr Landgerichtsrat, würde mich gerade die Auffindung dieses Revolvers vor vornherein mit einigem Zweifel an Leuenhoffs Schuld erfüllt haben. Ein Mörder, der mit so viel Kaltblütigkeit und Berechnung zu Werke geht, daß er sich im Gebüsch versteckt, um einem Opfer auszulauern, ist doch sicherlich nicht so töricht, die Waffe, die ihn notwendig verraten muß, ohne jeden Anlaß am Tatorte zurückzulassen. Wohl aber könnte ein anderer, der sich auf irgend welche Weise in den Besitz dieses Revolvers zu bringen wußte, ihn mit wohlüberlegter Absicht fortgeworfen

haben, um damit den Verdacht auf seinen Eigentümer zu lenken.“

Der Landgerichtsrat verriet nicht, ob diese Ausführung einen Eindruck auf ihn gemacht habe. Er wandte sich an den Konsul mit der Frage: „Gibt es Ihres Wissens außer Leuenhoff noch jemand, der Ihre Gattin haßte, oder — verzeihen Sie die seltsam klingende Frage — unglücklich liebte?“

„Nein!“

„Das können Sie mit solcher Bestimmtheit doch wohl kaum behaupten, Herr Konsul!“ sagte Lettinger. „Sie kennen, so viel ich weiß, Ihre Gattin erst seit einigen Monaten, und Ihre Bekundungen dürften sich deshalb höchstens auf diesen Zeitraum erstrecken.“

Rudolf Gernsheim fuhr auf. „Was wollen Sie damit sagen, Herr Doktor? Meine Frau hat keine Geheimnisse vor mir. Es gibt nichts irgendwie Bedeutsames in ihrem Leben, das mir unbekannt wäre.“

„Glauben Sie das wirklich?“

„Herr, wenn ich nicht bedächte, wo wir uns befinden —“

„O bitte, keine unnötigen Aufregungen! Ich habe garnicht die Absicht, Ihre Gattin zu beleidigen. Aber hier handelt es sich um die Ehre und die Existenz eines rechtlichen Menschen. Da müssen die Rücksichten der Galanterie doch wohl zurücktreten hinter der heiligeren Pflicht, die Wahrheit ans Licht zu bringen. Und darum erkläre ich frei heraus, Herr Konsul, daß Sie unmöglich alles wissen können, was im vergangenen Leben Ihrer Frau Anlaß zu späterer Vergeltung gegeben haben könnte.“

Es hatte den Anschein, als ob Rudolf Gernsheim sich mit geballten Fäusten auf den Sprechenden stützen wolle. Aber der Untersuchungsrichter hinderte ihn daran, indem er

für das Zustandekommen des Verbandes selbst des hängnisvoller Aufenthalt entstehen.  
Abg. v. F. i. s. b. e. c. k. (fortschrittliche Volkspartei) bittet, trotz dieses Schreibens nach dem Zustizetat das Zweierbündnisgeleis erst zu behandeln, um den beteiligten Gemeinden die Möglichkeit zu lassen, auch erst den Gesetzentwurf zu beraten und dem Abgeordnetenhaus Material zugehen zu lassen. Eine so wichtige Materie darf nicht übers Knie gebrochen werden. Wir können ruhig damit acht oder vierzehn Tage warten.

Abg. v. P. a. p. p. e. i. m. (konservativ) stimmt dem zu. Bei späterer Beratung habe das Haus eingehendes Material, die Beratung könne dann beschleunigt und so dem Wunsche des Ministers nach baldiger Verabschiedung auch Rechnung getragen werden.

Präsident v. K. r. ö. c. h. e. r.: Ich werde also nach dem Wunsche des Hauses verfahren.

Nächste Sitzung Montag 11 Uhr: Fort- und Domänenrat. Schluss 4 1/2 Uhr.

### Provinzialnachrichten.

v. Graudenz, 29. Januar. (Verschiedenes.) Der Graudenz Blumenfest am Kaisergeburtstag hat eine Einnahme von 4000 Mark gebracht und damit die Erwartungen übertroffen. Der Ertrag der Veranstaltung ist für die Säuglingsfürsorge, dem Kinderhort und zur Entsendung von Kindern in die Ferienkolonien bestimmt. — Für die diesjährige Reichstagswahl im Wahlkreis Graudenz-Strasburg werden die deutschen Parteien wieder den bisherigen gemeinsamen Reichstagsabgeordneten Rittergutsbesitzer Sieg-Siegrub (national-liberal) aufstellen. Die Sozialdemokraten haben als Kandidaten Herrn F. Wiczorowski-Graudenz aufgestellt. Die Polen, der Hauptgewinn der Deutschen, werden voraussichtlich an ihrem Kandidaten vom Jahre 1907, den Rechtsanwalt v. Laszewski-Graudenz festhalten, der mit dem Kandidaten der deutschen Partei bereits bei der Reichstagswahl 1907 in die Stichwahl kam. Bei der Hauptwahl am 25. Januar 1907 erhielten Sieg (natlib.) 13 900, von Laszewski (Pole) 12 900 und Trilke (Soz.) 1413 Stimmen, während in der darauf folgenden Stichwahl am 5. Februar 1907 Sieg auf Sieg 14 854 vereinigten, wogegen auf Laszewski 15 551 und auf den Sozialdemokraten 1425 Stimmen entfielen. — Ein neuer Hausfrauenverein soll in Thorn ins Leben gerufen werden. Zur Befähigung der Graudenz Verkaufsstelle treffen in nächster Zeit Mitglieder des dortigen landwirtschaftlichen Vereins hier ein. Der Graudenz Verein hat sich während des siebenmonatlichen Bestehens sehr gut entwickelt. Er zählt 105 liefernde Mitglieder, darunter sämtliche größeren Güter der Umgegend.

Mosenberg, 26. Januar. (Ein seltenes Jagdsüch) hatte vor einigen Tagen Herr Förster Dielekt in Ludwigsdorf. Bei einem Birichgange schickte er seinen Ferkel in einen Fuchsbau. Der Ferkel trieb in ganz kurzer Zeit drei alte Füchse aus dem Bau, die sämtlich von dem Förster erlegt wurden.

Marienburg, 26. Januar. (Bau zweier Pfarrhäuser.) Der vor kurzem von dem evangelischen Kirchenrat und den Gemeindevorstellern gefasste Beschluß, ein Wohngebäude für die evangelischen Geistlichen in Höhe von zirka 100 000 Mark zu bauen, wurde von dem Patron der Kirche wegen des zu hohen Kostenpunktes und der dadurch zu hohen Belastung der evangelischen Gemeinde beanstandet. Heute fand in dieser Angelegenheit eine Sitzung beider Körperschaften statt, wozu auch der Patron erschienen war. Es wurde beschlossen, für den ersten Geistlichen, Superintendent Felsch, ein Wohnhaus auf dem Gelände des jetzigen alten Pfarrgrundstückes errichten und mit dem Bau, der etwa 30 000 Mark kosten wird, am 1. April zu beginnen. Das angrenzende Stadelgebäude, das die Kirchengemeinde vor kurzer Zeit für 15 000 Mark gekauft hat, soll nicht zum Abbruch kommen, sondern renoviert und später zum Konfirmandenunterricht für beide Geistliche benutzt werden. Mit dem Bau eines Wohngebäudes für den zweiten Geistlichen, Pfarrer Güntler, mit der Front nach der Junkergasse, angrenzend an das Wohngebäude des ersten Geistlichen, soll sofort begonnen werden, sobald das Konsistorium hierzu die nötigen Mittel bewilligt hat.

Wing, 26. Januar. (In der heutigen Stadtverordnetenitzung) wurde nach der schon gemeldeten Wahl des zweiten Bürgermeisters, die mit 33 von 51 abgegebenen Stimmen erfolgte, beschlossen, von Ostern 1913 ab den Oberbau der Oberrealschule eingehen zu lassen und den Oberbau als Realgymnasium weiter zu führen. — Zu einer recht langen Debatte gab des Gesuch der Lehrerinnen um Bewilligung von Ortszulagen Veranlassung. Die vorberatende Abteilung hatte einstimmig beschlossen, den Magistrat zu ersuchen, den Lehrerinnen, falls die Finanzlage der Stadt

es gestattet, möglichst schon vom 1. April d. Js. ab Ortszulagen zu gewähren. In geheimer Abstimmung fiel dieser Antrag mit 26 gegen 24 Stimmen. — Es verblieb somit bei der einstweiligen Ablehnung. — Der Antrag des Magistrats, der Herberge zur Heimat 800 Mk. jährlich zur Unterhaltung eines Arbeitsachtwes für Stadt- und Landkreis zu gewähren, wurde abgelehnt. Besonders scharfe Opposition gegen diese Vorlage machte die Sozialdemokratie.

Danzig, 27. Januar. (Verkauf des Gutes Karlkau an die Stadt Zoppot.) Wie Danzig, so hat nun auch die Stadtgemeinde Zoppot einen größeren Geländeaufkauf vollzogen, der für ihre Entwicklung von großer Bedeutung werden kann. Der Kaufkontrakt ist gestern spät abends vollzogen worden, nachdem die Zoppoter Stadtverordnetenversammlung, an welche diese Sache ganz überraschend herangekommen war, in geheimer Sitzung darüber verhandelt und dem Magistrat die erforderliche Ermächtigung (dem Vernehmen nach einstimmig) erteilt hatte. Das von der Stadtgemeinde erworbene Terrain des Gutes Karlkau, bisher den Heinrich Rieder'schen Erben gehörig, hat eine Ausdehnung von über 435 Morgen und ist für 600 000 Mark (zirka 60 Pf. pro Quadratmeter) von seinen drei Besitzern des Gutes an sie abgetreten worden. Die Stadtgemeinde Zoppot hat mit diesem Kauf wohl eine gleich mutvolle, weitläufige und glückliche Aktion vollzogen, wie seinerzeit mit dem Ankauf des Goebel'schen Gutes Zoppot, der ihre heutige Entwicklung erst möglich gemacht hat.

Königsberg, 27. Januar. (Einen Frühjahrsfaatmarkt) veranstaltet am 7. März in Königsberg im alten Schützenhause der landwirtschaftliche Zentralverein Königsberg. Diese Saatkärrte haben sich seit Jahren gut bewährt, daß sie stets auch von Verkäufern aus anderen Provinzen besucht werden. Der Zentralverein selbst wird auf dem Markt einen Teil der zur Verteilung an kleinere Besitzer bestimmten Sommerfaaten aufbauen.

Aus Ostpreußen, 27. Januar. (Wie sich die Zeiten gewandelt haben.) Noch im Jahre 1867 arbeitete Herr Superintendent Hassenstein aus Allenstein, als er damals in das Schulamt trat, mit einer Reihe von Lehrern im Kirchspiel Ebersberg am Spirdingsee zusammen, die entweder kein Seminar oder nur sehr kurze Zeit ein solches besucht hatten. 30 Jahre vor ihm war überhaupt kein seminaristisch gebildeter Lehrer, außer dem Rektor, der bekanntlich immer ein Theologe war, dort vorhanden gewesen. An jedem Mittwoch sammelten sich die elf Lehrer des Kirchspiels um ihren Pfarrer, der in allen Fächern das nächste Wochenpensum durchnahm. Zum Dank dafür traten die Lehrer zurzeit der Ernte bei dem Pfarrer, mit den Senen auf dem Rücken, an und besorgten ihm ohne fremde Kräfte seine Gras- und Getreideernte. Kartoffeln für den Pfarrer wurden noch Anfang der siebziger Jahre von den Konfirmanden und für den Lehrer von den Schülern geerntet. Daß die Schulzeit dabei etwas gekürzt wurde, war nicht zu vermeiden. In der Regel wurde stilschweigend nach der Visitation im Monat Juni die Schule geschlossen, die erst im Monat November wieder begann. Bezirke sich mal ein Herr von der Regierung in jene abgelegenen Gegenden, dann traf er den Lehrer in Hemdärmeln, notdürftig bekleidet, auf seinem Leiterwagen bei der Heueinfuhr. In dem Schulzimmer aber saßen die Kinder und lüfteten Erbsen. Jeder Mittwoch war schulfrei, damit der Lehrer seine wirtschaftlichen Angelegenheiten besorgen konnte, denn die meisten Lehrer besaßen neben ihrem Schulacker noch ein Bauerngrundstück. Bei solchen Zuständen war nicht allzuviel von unserer Jugendbildung zu erwarten. Die Befolgung der Lehrer betrug damals 60 Taler jährlich.

Hohensalza, 28. Januar. (Als Leiche verkauft) wurde gestern der Grundbesitzer Wiese aus Sanddorf auf der Landstraße aufgefunden. Er hatte für den hiesigen Markt Schweine abgeliefert und befand sich in angetrunkenem Zustand auf seinem Leiterwagen auf dem Heimwege. Unterwegs geriet, während er vermutlich schlief, das auf dem Wagen befindliche Stroh in Brand, und das Feuer ergriff auch ihn.

Bromberg, 17. Januar. (Konkurrenzöffnung.) Aber das Vermögen des Molkereibesizers Paul Buttner, in Firma „Bromberger Molkerei und

Dampfbäckerei“ hier, ist am 25. o. Wis. das Konkursverfahren eröffnet und zum Verwalter der Kaufmann Hans Strelow von hier ernannt worden. Anmeldefrist bis zum 1. März.

Posen, 25. Januar. (Geheimer Konsistorialrat Albers,) der erste Pfarrer an der hiesigen St. Petritirche und Senior der Universität hat sich entschlossen, sein Abschiedsgesuch beim königlichen Konsistorium einzureichen. Ein hartnäckiges Augenleiden hat den im 65. Lebensjahre stehenden, in den weitesten Kreisen unserer evangelischen Bevölkerung hochverehreten und beliebten Seelsorger zu diesem Schritte veranlaßt.

Posen, 25. Januar. (Die hiesige Handelskammer) beschloß, die Eingabe des Posener Schiffsahrtsvereins an den Minister der öffentlichen Arbeiten zu unterstützen, wonach von der Erhebung der Abgaben auf der Warthe von vornherein Abstand genommen werden möchte.

Ostrowo, 26. Januar. (Das neue Reichsbankgebäude) wird auf dem dem Baumeister Kupke gehörigen Plage, Ecke Bahnhof- und Lützowstraßen-Ecke, errichtet und zwar wird der Bau von dem Besitzer des Grundstücks in eigener Regie ausgeführt und an die Reichsbank vermietet.

Lobjens, 28. Januar. (Apothekenverkauf.) Die Apotheke in Lobjens hat Herr Settmacher für 187 000 Mark an Herrn Apotheker Wittmann aus Konig verkauft.

Birnbaum, 26. Januar. (Schwerer Unfall.) In Glogowo verunglückte heute, Donnerstag, vormittags 9 Uhr die Frau des dortigen Besitzers Wachalski beim Dreschen. Die Frau wurde, wie mitgeteilt wird, von der den Göbel mit dem Dreschmaschinen verbindenden Welle zu Tode geschleift.

Wollstein, 26. Januar. (Mord.) In Odra wurde die Auszüglerin Sipa ermordet aufgefunden. Der Täter soll sich unter den eigenen Verwandten der Ermordeten befinden. Der Staatsanwalt aus Welsch, sowie eine Gerichtskommission aus Wollstein ist an Ort und Stelle erschienen, um den Tatbestand aufzunehmen und die Leiche zu sezieren.

Schwerin a. W., 25. Januar. (Die zu einem Unternehmen von Veltus gewordene Aderlandzentrale) im Stromgebiet der Odra bei Blesen, umfassend die Kreise Birnbaum, Welsch und Schwerin a. W., hat nach ihrem sechsten veröffentlichten Geschäftsbericht eine Bilanz von 3822 740 Mark. Die Geschäftsguthaben der 69 Genossen haben sich um 3360 Mark und die Haftsumme um 41 900 Mark vermehrt, sodaß die Gesamthafsummen sämtlicher Genossen 1111 800 Mark betragen. Die Stromerbrauchszunahme ist für 1911/12 nur mit 10 Prozent veranschlagt; inzwischen aber sind Neuananschlässe in solcher Zahl in Aussicht gestellt, daß sich der Konsum sicher höher stellen wird, und man hofft darum, schon im zweiten Geschäftsjahre angemessene Abschreibungen vornehmen zu können.

### Noch eine Mahnrede gegen den inneren Parteikampf.

Bei dem Kaisergeburtstags-Festessen im Kasino zu Marienwerder hielt die Festrede Herr Regierungspräsident Schilling, welcher etwa folgendes ausührte:

Überall wo Deutsche wohnen, erschallt heute lauter Jubel zu Ehren unseres Kaisers und Königs; fröhlich sind auch wir, meine Herren, wieder zusammen gekommen, um in gewohnter Weise den Geburtstag unseres Herrschers zu feiern. 40 Jahre waren vor einigen Tagen vergangen seit der Gründung des Deutschen Reiches am 18. Januar 1871. Alle diejenigen, welche mit mir zurückblicken können auf jenes für Deutschland bedeutungsvolle Jahr, werden mir darin beistimmen, daß der diesjährige Geburtstag unseres Kaisers eine besondere Bedeutung durch die Nähe dieses 40jährigen Gedenktages gewinnt. Wohl nirgends in der Geschichte der Völker sehen wir, daß eine Nation in 40jähriger Friedenszeit eine Entwicklung erlebt hat, wie unser Deutschland in diesen 40 Jahren. Und doch, meine Herren, was ist nun heute das Ergebnis dieser Entwicklung? Bestimmend in weiten Kreisen des Volkes; Verärgerung der politischen Parteien untereinander, wie wir es niemals früher gekannt haben; eine Verworsenheit der politischen Anschauungen, sodaß es selbst dem Gebildeten schwer fällt, klar zu sehen; eine Verhegung des Volkes gegen alle Pläne der Regierung; ein Auflehnem endlich selbst gegen unseren Herrscher, sobald er mit Worten

oder Taten heraustritt an die Öffentlichkeit. Jeder wahre Patriot möge darum heute bei aller Fröhlichkeit sich bemüht sein, in welcher ersten Zeiten wir leben und wie sehr das Vaterland eines jeden Einzelnen von uns bedarf. Nur durch das Zusammenhalten aller bürgerlichen Parteien kann die größte Gefahr, die für Deutschland in der Sozialdemokratie und ihren Auswüchsen liegt, beseitigt werden. Noch steht festgelegt Deutschlands Macht, überall im Ausland neidet man unter Herrscherhaus, staunende Bewunderung finden wir selbst bei fremden Nationen für die Person unseres Kaisers und Königs Wilhelm des Zweiten. Und wenn gerade im letzten Lebensjahre unseres Herrschers die Reaktionen uns Kunde brachten von ersten politischen Wirren, von revolutionären Umwälzungen irgend wo im Auslande, dann waren wir Deutsche wohl stolz in dem Gefühl, daß derartige zurzeit bei uns unmöglich sei. Aber meine Herren, wir dürfen uns nicht mehr einem falschen Sicherheitsgefühl hingeben. Auch bei uns fangen Umtriebe gegen Thron und Altar an, sich mehr und mehr geltend zu machen; die heutige Verkehrsentwicklung bringt es mit sich, daß die frühere Abgeschlossenheit einer Nation in sich nicht mehr besteht, daß internationale Anschauungen und Umtriebe sich mehr und mehr Eingang verschaffen. Der Jubel, der, Gott sei es gedankt, unseren Kaiser und König empfängt, wo er in Preußen, in Deutschland auf seinen Reisen, im Vaterland sich zeigt, kann uns nicht darüber hinwegtäuschen, daß auch bei uns antimonarchische Aufstufungen im Volke Wurzel zu fassen beginnen. Demgegenüber kann unserem Herrscher nur das wahre Gottvertrauen, das die Herrscher unseres Hohenzollernhauses von jeher ausgezeichnet hat, die Kraft zu seinem schweren Amt geben; dies Gottvertrauen wird ihm den Weg weisen, bei seiner vollen Hingabe an das Vaterland allzeit das Richtige für unser deutsches Volk zu tun. Wenige Monate sind es her, daß wir Westpreußen unseren Kaiserlichen Herrn hier an der Weichsel Strand in unserer Provinz begrüßt haben. In seiner Kaiserrede auf der Marienburg hat er einen Aufruf an uns gerichtet, wie es schöner nicht sein konnte. Mit kurzen Kaiserlichen Worten hat er die Entwicklung der Provinz in den Jahren der Friedenszeit, die Pflicht zum Zusammenarbeiten aller Stände und Berufe und sein Kaiserliches Vertrauen auf die tüchtige Bestimmung der Provinz uns vor Augen geführt, sodaß es uns alle mit Stolz erfüllen kann, uns heute zu den Westpreußen zählen zu können. Der Aufruf unseres Kaiserlichen Herrn an uns alle zur Mitarbeit an den ihm obliegenden Aufgaben soll bei uns allen unvergessen bleiben. Dies Zeugnis wollen wir uns holen, wenn unser Kaiser wieder in die Provinz kommt; das wollen wir alle, die wir heute hier versammelt sind, ihm zu seinem Geburtstag geloben. Mit frohem Glanzklänge stimmen Sie alle mit mir ein, in den Ruf „Unser Allergnädigster inbilligstgeliebter Kaiser, König und Herr, Wilhelm der Zweite, er lebe Hoch, Hoch, Hoch.“

### Kaisergeburtstagsfeiern in den Thornor Vereinen.

Der Landmehrverein Thorn feierte, in Verbindung mit seinem 23jährigen Sitzungsjahr Kaisergeburtstag am Sonnabend Abend im Artushofe mit Konzert und Ball. Auf dem Podium, das einem Orangenbaum gleich, war die überlebensgroße Büste des Kaisers aufgestellt. Nach einigen Musikstücken der Kapelle der 15er, darunter einem Violinolo des Herrn Köppen, fand ein feierlicher Huldigungsakt vor der Kaiserbüste statt. Nachdem ein Prolog (Herr Smolodski) gesprochen, der die drei „Frühlingstage“ Brandenburgs, Preußens und des deutschen Reiches verherrlicht, forderte Germania (Fräulein Zehniner) auf, zu der Liebe und Verehrung des Kaisers auch das Vertrauen zu seiner bewährten Führung zu fügen, und befranzte die Büste mit einem goldenen Lorbeerkranz. Nach diesem eindrucksvollen Akte hielt der Vorsteher, Herr Staatsanwalt Weilmann, die Festrede. Nach Begrüßung der Gäste — erschienen waren auch Se. Egzellenz Gouverneur General der Artillerie Bronau und Herr Kommandant Generalmajor Griepentferl an der Spitze zahlreicher Mitglieder des Offizierskorps — fuhr er fort: Es ist eine alte Überlieferung im preußischen Lande, daß Kaisergeburtstag ein Festtag des Volkes ist, als Volksfest gefeiert wird. Und mit vollem Recht, denn alles, was Preußen ist, verdankt es den Hohenzollern. Sie haben den Staat gegründet, haben ihn im Lauf der Jahrhunderte ausgebaut und zum Königreich Preußen gemacht. Seit 40 Jahren feiern wir nicht mehr Kaisergeburtstag, sondern Kaisergeburtstag, denn der 18. Januar 1871, der Tag von weltgeschichtlicher Bedeutung, hat den Traum des deutschen Volkes verwirklicht, des Reiches Herrlichkeit wieder erleben zu lassen. Es ist erlitten, nicht alle mit einem Habsburger, sondern mit einem Hohenzoller als Kaiser. Die Habsburger, Fürsten auch über nichtdeut-

mit dem ganzen Gewicht seiner amtlichen Würde sagte: „Ich muß dringend bitten, meine Herren, auf alle derartigen Auseinandersetzungen an dieser Stelle zu verzichten. Es scheint mir in der Tat, Herr Doktor, daß Sie sich in Ihren Äußerungen übereilt haben. Die Beziehungen Ihres Freundes Leuenhoff zu Frau Magda Gernsheim sind durch die von dem Angeklagten in allen Punkten bestätigte Darstellung des Herrn Konsuls völlig aufgeklärt worden. Es fällt dabei auch nicht der leiseste Makel auf die Ehre der Dame. Sie kann doch nicht dafür verantwortlich gemacht werden, daß dieser Leuenhoff sie mit seiner unerwiderten Liebe verfolgte, nachdem sie ihm von vornherein keinen Zweifel über die Ausichtslosigkeit seiner Bemühungen gelassen und ihm niemals irgend welche Rechte auf ihre Person eingeräumt hatte.“

„Das hätte Leuenhoff Ihnen als richtig befragt?“

„Ja — ohne jeden Vorbehalt.“

Eberhard Lettinger hatte eine niederschmetternde Erwiderung auf den Rippen. Aber er erinnerte sich des Besprechens, das er in dieser Nacht dem unglücklichen Leuenhoff mit seinem Ehrenwort bekräftigt hatte, und er schwieg.

Rudolf Gernsheim aber griff nach seinem Hut. „Sie entschuldigen, Herr Rat, wenn ich mich einer weiteren Unterhaltung mit diesem Herrn entziehe.“

Und mit einem funkelnden Blick auf den jungen Arzt ging er hinaus.

Tages, der je über die Villa Antonie dahingegangen war, hatte sich schon hinter den Baumwipfeln des Gartens versteckt, und ein hauchabendlischer Rühle streifte durch die offenen Fenster des Krankenzimmers, als Magda den Kopf ein wenig von den weißen spitzenbesetzten Kisseln erhob.

„Eva,“ flüsterte sie, „sind wir allein?“

„Ja, liebe Magda. Die Schwester hat sich zurückgezogen, um eine Viertelstunde zu ruhen. Soll ich sie rufen?“

„Nein! — Komm, neige dich zu mir herab. Ich muß dich etwas fragen.“

„Aber du sollst nicht sprechen, Liebste! Doktor Ewers hat uns auf die Seele gebunden, es dir nicht zu erlauben.“

„Es schadet mir nicht. Wenn ich mit keinem Menschen davon sprechen kann, ist es noch viel schlimmer. Man glaubt, daß es Paul Leuenhoff ist, der auf mich geschossen hat?“

„Er wird es wohl auch gewesen sein, denn man hätte ihn sonst doch nicht ins Gefängnis gebracht. Aber er hat es vielleicht im Irrsinn getan.“

„Er hat es nicht getan, Eva! Ich weiß bestimmt, daß er es nicht getan haben kann. Man muß ihn wieder freilassen, sonst sterbe ich vor Aufregung und vor Angst.“

„Aber ich kann doch nichts dazu tun, geliebte Magda! Willst du nicht mit dem Papa darüber sprechen? — Ja werde ich holen.“

„Nein — nein — nein — nur das nicht. Er würde mich fragen, woher ich es weiß, und ich dürfte es ihm doch nicht sagen.“

Mit angstvollem Gesicht hatte sie Evas Handgelenk umklammert, um sie festzuhalten.

Erschrocken und ratlos blickte das junge Mädchen in ihr erregtes Gesicht. „Wenn ich nur wüßte, was ich tun soll, um dich zu beruhigen! Du brauchst dir doch darüber gar keine Gedanken zu machen. Hat Leuenhoff es nicht getan, so wird es sich auch herausstellen.“

Es war alles, was sie zu sagen wußte, und es mußte ein sehr schwacher Trost gewesen sein, denn Magda drehte mit einem schmerzlichen Zucken der Lippen den Kopf zur Seite. Eine Minute lang verhieß sie sich schweigend, dann, als hätte sie sich inzwischen zu einem Entschlusse durchgekämpft, kehrte sie Eva ihr Gesicht wieder zu. „Ich weiß, wer, wer es getan hat.“

„Wie du weißt es — und du zögerst noch, es zu sagen?“

„Ich darf ihn nicht angeben, Eva! Und du weißt auch, warum ich es nicht darf.“

Wie eine Zorneswolke ging er über Evas Gesicht. „Es ist doch nicht etwa Lettinger, den du beschuldigt?“

Magda nickte. „Er war es — niemand sonst, als er. Er haßt mich, und er wollte sich an mir rächen, weil — weil er glaubt, daß ich seine erhoffte Verbindung mit dir hintertrieben hätte.“

„Aber was du da sprichst, ist ja fürchterlich. Ich glaube es nicht — glaube es nimmermehr. Es ist kein Mörder, du darfst etwas so Ungeheuerliches nicht von ihm sagen.“

„Auch du läßt mich im Stich! Ich habe keinen Menschen mehr, der mich lieb hat.“

Ihre Augen standen voll Tränen, und solchen Anblick vermochte Eva nicht zu ertragen. Sie glitt neben dem Lager in die Knie.

und schmeigte ihre Wange neben Magdas Kopf in das Kissen.

„Sage mir, was du von mir erwartest, und wenn es nicht ganz unmöglich ist, werde ich es tun.“

„Er muß Leuenhoff frei machen, auf welche Art es auch sei. Wenn er irgend ein falsches Zeugnis zu seinen Gunsten ablegt, wird niemand einen Verdacht gegen ihn hegen. Ich werde ihn gewiß nicht verraten, aber auch er darf mich nicht kompromittieren.“

„Magda, liebe Magda — du weißt ja nicht, was du aussprichst.“

„Doch, ich weiß es“, flüsterte die junge Frau mit klickendem Atem. „Wenn ich nicht hier vor Furcht vergehen soll, mußt du es ihm sagen. Ich will auch nicht, daß ein Unschuldiger für ihn leidet.“

„Das sind Fieberphantasien!“ dachte Eva. Aber das Grauen, das Magdas Worte in ihr wachgerufen, ließ sich damit nicht wegsehen. Ein dumpfer, unerträglicher Druck lastete auf ihrem Gehirn, und als sie sich unwillkürlich über die Stirn strich, wie wenn sie ihn damit wegsehen könnte, erschraf sie vor der eifigen Kälte ihrer eigenen Hand. Gleich einer Entlösung empfand sie es, als in diesem Augenblick die Diakonistin wieder eintrat, einen Blick ernstern Vorwurfs auf diese Gruppe werfend.

„Haben Sie vergessen, Fräulein Gernsheim, daß unsere Patientin nicht aufgeregt werden darf? Vielleicht ist es am besten, Sie lassen mich jetzt mit der Frau Konjul allein.“

Die Wälder, hatten nicht die Kraft, das alte Reich zusammenzuhalten. Es zerfiel in seine Bestandteile, darunter Brandenburg, das unter dem großen Kurfürsten Träger des deutschen Gedankens und deutscher Politik, unter Friedrich dem Großen eine der haburgischen Monarchie ebenbürtige Macht wurde. Das alte Reich war zum Schatten, zur Ruine geworden, die von den napoleonischen Stürmen mühelos hinweggefegt wurde. Darum erlind es auch nicht wieder, als diese Stürme vorüber. Aber der Wunsch, das Kaiserthum, dessen Macht und Größe die Geschichtstafeln des Mittelalters verkündeten, wieder ersehen zu sehen, blieb der Traum der besten Geister, die nunmehr ihre Blicke auf Preußen richteten. Die Schlacht von Sedowa machte die Bahn frei für das deutsche Reich, zu dem die Gründung des norddeutschen Bundes die Vorbereitung war. Als deutsche Truppen den Ring um Paris schlossen, da wurde auch der zerplatzende Ring der deutschen Stämme und Staaten neu geschlossen, zusammengeschnitten und gefestigt mit dem Blute der Gefallenen. Darum wollen wir die so teuer erkauften Einheiten hochhalten und festhalten. Vierzig Jahre friedlicher Entwicklung, außer den Kämpfen in China und Afrika, die gezeigt haben, daß der alte preussische Geist auch in unseren Truppen noch lebendig ist, sind seitdem vergangen, eine Zeit des gewaltigsten Aufschwungs, den das Reich unter den Kaisern aus dem Hohenzollernstamm genommen. Machtvoll, wie kein anderes, steht unser Landherr da, machtvoll auch die Marine, unseres Kaisers eigene Schöpfung. Im Jahre 1870 konnten französische Schiffe noch wagen, sich drohend in der Ostsee zu zeigen. Heute ist das anders, heute haben wir eine achtunggebietende Kriegsflotte mit Schiffen, wie selbst das meereherrschende Albion keine besseren aufzuweisen hat. Dankbar gedenken wir heute unseres Kaisers, dessen Führung auf allen Gebieten zum Segen des Volkes ausgeschlagen ist. Diesem Gefühl und dem Wunsch, daß es dem Kaiser und seinem Haus wohlgehe immerdar, wollen wir Ausdruck geben in dem Rufe: Se. Majestät unser aller gnädigster Kaiser, König und Herr, Wilhelm II., hurra! Hierauf nahm das treffliche Konzert mit „Carmen-Fantasia“ und „Dorfgeschichten“ seinen Fortgang, bereichert durch drei Gesangsbeiträge eines aus Vereinsmitgliedern gebildeten Doppelquartetts. Gegen 11 Uhr begab man sich zum Ball.

Im großen Saale des Viktoriaparkes hatten sich am Sonnabend Abend die Mitglieder des Ortsvereins der deutschen Maschinenbauer (Hilfs-Dunker) mit Angehörigen und Gästen versammelt, um den Geburtstag des Kaisers festlich zu begehen. Nach einer kurzen Begrüßungsansprache des Vorsitzers Herrn K. A. A. A., in der er des 52. Geburtstages des Landesherren gedachte und das Kaiserhoch ausbrachte, gelangte durch Fräulein Jaczky ein Prolog zum Vortrag, dem sich mehrere impotente lebende Bilder, die Entwicklung des deutschen Maschinenbaues unter dem Schutze der Regierung unersetzlich darstellend, anreihen. Es folgte ein Konzert, wozu der Tanz in seine Rechte trat, in dessen Verlauf noch angenehme Abwechslungen durch Veranstaltung einer amerikanischen Auktion, durch Rotillontouren und Kaffeetafel geboten wurden. Tänzerinnen und Sänger erwiderten eine bewundernswürdige Ausdauer, so daß der neue Tag bereits angebrochen war, als der rührige, alternden nach dem Wohl seiner Gäste lebende Vorsitz der Besten gute „Nach“ wünschungen formte.

Der evangelische Arbeiterverein beging Kaisers Geburtstag am Sonntag Abend durch eine Feier im Nicolaifischen Saale, zu dem sich die Mitglieder mit ihren Angehörigen sehr zahlreich eingefunden hatten. Nach Vortrag einiger Musikstücke und einem Prolog, hielt Herr Blarer H. H. die Festrede, in der er betonte, daß die Evangelischen den größten Anlaß hätten, am Geburtstage ihres evangelischen Kaisers sich zu freuen. Von ernster Bedeutung für das Wohl des Volkes geleitet, habe unser Kaiser und seine Regierung während der nun 23jährigen Regierungszeit dem Reich ein großes und herrliches Werk gegeben, das dem evangelischen Arbeiterstand in vielfältiger Beziehung zugute gekommen sei. Er, Redner, erinnere sich an die großzügig angelegte, lehrreiche Arbeiter-Verficherung, des Kaisers erstes Werk nach seinem Regierungsantritt, die sich gegenwärtig im Stadium des weitesten Ausbaues befinde. Nicht nur als oberster Ansehensherr, sondern als wahrer Freund und Führer seines ganzen Volkes leite der Kaiser die Geschicke des Reiches, stets erfüllt von rechten, schlichten Gottvertrauen. Das deutsche Volk könne mit Recht hoffen, daß es unter seinem Kaiser auch in Zukunft sich in der bisherigen, großartigen Weise gesund fortentwickeln werde; er hoffe aber auch, daß des Reiches Geschicke nie in andere als in eines evangelischen Kaisers Hände gelegt werden, daß nie ein deutscher Kaiser dem Papste die Steigbügel halten werde, wie es in vergangenen Zeiten der Fall war. Der Redner schloß seine Ansprache mit dem Kaiserhoch, in das die Anwesenden kräftig einstimmten. Es folgten mehrere gut vorgelegte und beifällig aufgenommene Deklamationen, u. a. „Die Gewinnung der deutschen Krone“, humoristische Vorträge, Gesänge usw. Den Schluß bildete ein gemüthliches Tanzchen. Mehrere Gäste traten dem Verein als Mitglieder bei.

Für die Monate  
**Februar u. März**  
empfehlen wir  
**Die Presse**  
zum Bezuge und bitten unsere Freunde in Stadt und Land, für die Weiterverbreitung der Zeitung wirken zu wollen, die jederzeit bestrebt ist, insbesondere die wirtschaftlichen Interessen der Heimat zu fördern. Der Bezugspreis für die beiden Monate beträgt bei der Post 1,34 Mk., in Stadt Thorn und Vorstädten frei ins Haus 1,50 Mk., in den Ausgabestellen 1,20 Mk.

**Localnachrichten.**  
Zur Erinnerung. 31. Januar. 1908 † Professor A. v. Bolt zu München, berühmter Physiologe. 1905 † H. von Tetmajer, Rektor der technischen Hochschule zu Wien. 1904 † J. Hoffmann in Wien, bekannter Kunstsammler. 1903 † Augustin Solmes in Paris, bekannter Maler. 1902 † Bellinoff, ehemaliger serbischer Minister. 1895 † Hermann Gruson zu Magdeburg, Gründer der Gartengrünanlagen. 1891 † Ernst Reisso-

nier, französischer Schlachtenmaler. 1881 Befehlshaber Merw's durch die Russen. 1878 Waffenstillstand zu Adrianopel zwischen Russen und Türken. 1866 † Friedrich Rückert zu Neufch, deutscher Dichter. 1864 Wrangel fordert die Dänen zur Räumung Schlesiens auf. 1831 † Ludwig Achim von Arnim zu Wipperfurth in der Wart, Harvortreter der jüngeren Romantik. 1828 † Alexander Dumas zu Wien. 1822 † Rudolf Schadow zu Rom, hervorragender Bildhauer. 1798 † Karl Neisser zu Belgiz in Sachfen, Opernkomponist. 1797 † Franz Schubert zu Wien, Lieddichter. 1746 † Friedrich, Fürst zu Hohenlohe-Ingelfingen, der Befehlshaber von Jena. 1328 † Karl IV., der Schöne, König von Frankreich.

**Thorn, 28. Januar 1911.**

(Der Kaiserpreis) für den vorjährigen Distanzritt der Kavallerieoffiziere des 17. Armee-Korps ist dem Oberleutnant Pieper im 5. Husarenregiment (Stolp) zuerkannt worden.

(Personalien bei der Reichspostverwaltung) Verlegt ist der Postsekretär Marquardt von Thorn nach Culmbach. Ernannt sind: Der Oberpostassistent Lodenwitz in Danzig zum Ober-Telegraphenassistenten; der Telegraphenassistent Hinz aus Danzig zum Postassistenten in Danzig-Langfuhr. Angenommen sind: zu Postagenten: der Kaufmann Bülow in Ellerwald, der Hauptlehrer Nagel in Rolenthal (Bz. Danzig). Der Ober-Telegraphenassistent Schütz in Danzig tritt in den Ruhestand.

(Personalien bei der Justiz.) Der Landgerichtsrat Dr. Springer in Insterburg ist zum Landgerichtsdirektor in Graudenz ernannt, der Erste Staatsanwalt Wagner in Glogau nach Königsberg, der Staatsanwalt Matthias von Posen nach Frankfurt a. d. O. versetzt, der Rechtsanwalt Gröning in Strassburg ist zum Notar ernannt.

(Für außerordentliche Leistungen in der Schießausbildung) hat Hauptmann und Kompaniechef Althoff vom Deutsch Ordensregiment Nr. 152 (Marienburg) die Krone zum Roten Adlerorden 4. Klasse erhalten.

(Der Verein ehemaliger Kameraden des Infanterieregiments von der Marwitz, 8. pomm. Nr. 61 in Danzig) begeht am Sonnabend, den 4. Februar, abends 8 Uhr im großen Saale des Vereinslokales Kaiserhof, Heiliggeiststraße 43, sein 7. Stiftungsfest, verbunden mit der Feier des Geburtstages Sr. Majestät des Kaisers und der 40. Wiederkehr des Disjunctages, durch Konzert, Theateraufführung und Ball. Das Offizierskorps des in Thorn garnisonierenden Regiments, welches zu der Feier eingeladen worden ist, wird durch die Herren Major Krahe und Oberleutnant Mohde vertreten sein.

\* **Belbitzsch, 30. Januar.** (Eine Kontrollstation für russisch-polnische Saisonarbeiter) wird auch in diesem Jahre in den Monaten März und April seitens der Feldarbeiterzentrale eingerichtet werden, um den fremden Arbeitern zu ermöglichen, ohne den Umweg über das Grenzamt Plass nach ihren Arbeitsstellen abreisen zu können.

\* **Aus dem Landreise Thorn, 28. Januar.** (Maul- und Klauenleude.) Nach landespolizeilicher Anordnung scheidet derjenige Teil der Ortschaft Gramsch, der südlich der Straßen von Thornisch Papau nach Gramsch und von Gramsch nach Belbitzsch liegt, aus dem für Gramsch gebildeten Sperbezirk aus und gehört fortan zum Beobachtungsgebiet.

**Theater, Kunst und Wissenschaft.**

Die Professoren der Berliner Universität Heinrich Wölfflin und Heinrich Morf sind zu Mitgliedern der Akademie der Wissenschaften ernannt worden. Nach Meldung aus Stockholm beschloß die schwedische interparlamentarische Friedensgruppe, für den diesjährigen Nobel-Friedenspreis den deutschen Redakteur Alfred Fried und die von ihm gegründete deutsche Friedensgesellschaft in Vorschlag zu bringen.



**ALHR  
RÜHET  
IN GOTT  
DR. WEILAND  
HOCHDE  
HOCHERFAHRE WELTBERLM  
HERR. HERR.  
IOI. ANDREAS EISENBART  
KÖNIGL. GROSBRITANISCHER  
UND  
CHURFÜRSTL. PRÄNSCHWILIG  
BRIVILEGIARTE LANDARTZ  
KÖNIGL. BREUSISCHERRAHT  
HOFOCULISTE.  
MACQUELORGE.  
GEBORN ANNO 1661  
GESTORBEN 1727. D. II. NOVEMBER  
AETATIS 66. JAHR.**

**Der Grabstein des Doktors Eisenbarth.**  
Der Arzt Dr. Eisenbarth, von dessen Ge-waltkuren ein lustiges Volkslied berichtet, ist keine sagenhafte Figur. Er hat wirklich gelebt, und in diesem Jahre kann die deutsche Ärzteschaft seinen 250. Geburtstag feiern. Sie braucht sich des alten Kollegen nicht zu schämen, denn er war besser als sein Ruf und für seine

Zeit sogar ein hervorragend tüchtiger Mediziner, den viele Fürsten zu ihrem Hofarzt ernannt haben. Als er im Jahre 1721 hochbetagt starb, wurde ihm auf seinem Grabe an der Agidientstraße in München ein ehrenvoller Grabstein gesetzt. Für das deutsche Volk wird er aber wohl immer der Dr. Eisenbarth bleiben, der die Leute „nach seiner Art“ mit so übertrieben kräftigen Mitteln kuriert hat, daß sie geheilt wurden, aber im übrigen umkamen.

**Mannigfaltiges.**

(Der G. u. f. der nördlichsten und südlichsten Garnison an Kaisers Geburtstags.) Wie bekannt, wechseln in jedem Jahre die nördlichsten und die südlichsten Garnison uneres Vaterlandes, Memel und Lindau, das 3. Bataillon des 41. Inf.-Regiments und das 1. und 3. Bataillon des bayrischen 20. Inf.-Regiments, zu Kaisersgeburtstag telegraphische Grüße. Am 27. Januar drahierte

Lindau nach Memel:  
Was wollt das Blut viel heißer heut,  
Wie sonst durch deutsche Gauen?  
Es ist das Echo großer Zeit  
Aus blutgetränkten Auen.  
Dort l'proß aus deutschem Blut ein Reis  
Der Mannentreu zum Lohne;  
Es wuchs empor zum Siegespreis,  
Zur deutschen Kaiserkrone!  
Der Väter Erde, hüten wir's!  
Und Gott sei unser Hort!  
Als Gruß zum Best laut rufen wir's  
Das hehre Lösungswort:  
„Ein Hurra unserm Kaiser!“

Memel telegraphierte nach Lindau:  
Das Heerhorn erkant im deutschen Land,  
Zi rufen die Wälder, zu rufen die Heere.  
Donnend und brausend, wie die Brandung der Meere,  
Biestimmiger Ruf, doch ein einziger Klang.

Nicht zu streiten, zu seihen entbietet der Hornruf, Nicht nur die Männer in Waffen und Wehre,  
Das Volk, das einig — dem Kaiser zur Ehre,  
„Heil unserm Herzog, der die Macht uns schuf!“

So schallt es heute vom Osten zum Westen,  
Und wir hoch im Norden, an der Ostsee Strand,  
Wir rufen's nach Süden, im ganzen Land,  
„Heil unserm Kaiser, dem Kaiser der Deutschen!“

(Im Dienst verunglückt.) Auf der Strecke der Berliner Stadtbahn Bellevue-Tiergarten bei Kilometer 7,5 in der Nähe der Fessingstraße, wurde Sonnabend Nachmittags 3 Uhr 5 Min. der Bahnwärter Wilhelm Kofentreiter in der Ausübung seines Dienstes von der Lokomotive des in Richtung nach Tiergarten verkehrenden Sibirungszuges 2086 erfasst und sofort getötet. Er hinterläßt Frau und ein Kind.

(Zum Prozeß des Schriftstellers M. O. Weber) teilt die „Post“ mit, daß der frühere Mitarbeiter Dr. Ruffat Strafantrag gegen Herrn Weber wegen öffentlicher Beleidigung gestellt hat.

(Eine Familientragödie) hat sich an diesem Sonnabend in Bochum abgespielt. Der Stuckateur August Breitenbach brachte seiner Frau mehrere Messerstücke in den Kopf bei und öffnete ihr die Pulsadern. Darauf erhängte er seine vier Kinder und sich selbst. Die Frau, die noch schwache Lebenszeichen von sich gab, wurde ins Krankenhaus gebracht, der Mann und die vier Kinder sind tot.

(Die Bremer Straßenunruhen vor Gericht.) Vor der Strafkammer in Bremen wurden Freitag der frühere Werkstattnschneider der Bremer Straßenbahn Heinrich Haupt und der Straßenbahnschaffner Bruno Kleinschmidt wegen Landfriedensbruchs anlässlich der Ankunft von Arbeitswilligen aus Hamburg am 17. Oktober v. Jahres zu je drei Monaten Gefängnis verurteilt.

(Schlagweiter-Explosion.) Im Schacht 3 der Gewerkschaft Deutscher Kaiser bei Hamborn hat auf Sohle 5 Sonnabend Abend gegen 6 Uhr eine Explosion schlagender Wetter stattgefunden. Die herbeigeeilten Hilfsmannschaften zuhren sofort ein, stießen aber bisher nicht auf Tote. Zehn Bergleute, die größtenteils leicht verletzt sind, wurden lebend geborgen, die Zahl der noch Eingeschlossenen wird auf etwa 20 geschätzt. — Nach weiterer Meldung sind sämtliche Eingeschlossene befreit. Es sind nach genauer Feststellung sechs Bergleute schwer verwundet und vierzehn leicht verletzt worden; ein Bergmann wurde, wie bereits gemeldet, getötet. Die Ausräumungsarbeiten wurden sofort in Angriff genommen. Der Betrieb ist nicht gestört.

(Beim Hochzeitschießen die Braut getötet.) Beim Hochzeitschießen in Hainwöhr (Oberbayern) wurde die Braut bei der Umfahrt unmittelbar nach der Trauung von einem Bauern erschossen, der aus einem scharfgeladenen Revolver Freundschaftsschüsse abfeuerte.

(Eine frohe Botschaft für die Automobilindustrie.) Eine schätzenswerte Verbesserung in der Technik des Automobilbaues ist erzielt worden: ein Wiener Professor hat ein Mittel gefunden, die Auspuffgase des Automobils farb- und geruchlos zu machen. Diese Verbesserung ist von allen Großstädtern, die einen Ausflug ins Freie zu schätzen wissen, seit langem ersehnt worden. (Stiftung des Kaiserpaars.) Wie bei der Feier des Geburtstages des deutschen Kaisers in Brüssel bekanntgegeben wurde, stifteten der Kaiser und die Kaiserin zur Erinnerung an ihren Besuch in Brüssel für die Deutsche Schule ihre lebensgroßen Bilder.

(Verbrannte Gemälde.) In einer Privatgalerie zu Antwerpen verbrannten je ein Rubens, van Dyck und Teniers im Gesamtwert von 200 000 Franks. Die Gemälde sollten nach Deutschland versandt werden.

(Die Affäre Casimir-Perier erledigt.) Nachdem Freitag Frau Casimir-Perier dem Juwelier Janesian 150 000 Franks übergeben hat, die den Preis für das von ihrem Sohne gekaufte Halsband darstellten, hat der Juwelier die Klage gegen Claude Casimir-Perier zurückgenommen.

(Die Pest in Ostasien.) In der Mandschurei fordert die Pest noch immer zahlreiche Opfer, dagegen ist im nördlichen China mit Ausnahme von Schantung eine bemerkenswerte Besserung zu verzeichnen. In Tjingtau sind gegen das Eindringen der Seuche sowohl auf der Landseite zur See umfassende Vorichtsmaßregeln getroffen. — In den letzten 48 Stunden sind in Charbin 40 Personen, unter ihnen ein Europäer, an der Pest gestorben. Im Chineseniertel Judsiadum starben während dieser Zeit 149 Chinesen.

(Schneestürme) werden aus verschiedenen Orten im Kaukasus gemeldet; mehrere Menschen sind umgekommen. Auf der Linie Poti-Batum sind infolge Schneegestöbers einige Züge in den kleinen Stationen oder auf freiem Felde stecken geblieben. Die ausgesandten Schneepflüge können nicht durch den Schnee dringen. Das Schicksal einiger mit Lebensmitteln ausgesandter Züge ist unbekannt.

(Ein Dorf verschüttet.) Nach Meldungen aus Konstantine wurde ein großer Teil eines vor den Toren der Stadt gelegenen Araberdorfes verschüttet. Da infolge der Anordnungen der Behörden die Behausungen rechtzeitig geräumt waren, ist niemand verunglückt.

(Ein „Mißgriff“.) In Newyork verliebte sich ein millionenreiches 50-jähriges Fräulein in einen jungen Mann, der unter dem Namen eines Barons von Koenig auftrat. Trotz der Warnung der Verwandten verheiratete sie sich mit ihm. Nach der Hochzeit verschwand der Gatte unter Mitnahme kostbarer Schmucksachen. Das Bild des „Teuren“ aber fand die betrogene Millionärin im Verbrecheralbum, in der Abteilung der Hochstapler wieder.

(Durch Einatmen giftiger Gase) sind, wie aus Hazebroeck gemeldet wird, in einer Sandgrube des Stahlwerkes von Isbergu (Dep. Pas de Calais) Donnerstag drei Arbeiter verschüttet; nur einer konnte gerettet werden.

**Humoristisches.**

(Geht zu flucht.) „Ich war im Harz, da hat's geregnet; ich war in Thüringen, da hat's gepladdert; ich war in der Schweiz, da war' ich beinahe ertrunken. Schredlich!“ — „Fahren Sie doch mal nach Regensburg, da tut Ihnen der Regen nichts. Dort fließt der ganze Regen in die Donau.“  
(Gulgenhumor.) Verbummeltes Genie: „Morgen feiere ich das Jubiläum meines 25. verfehlten Berufes.“  
(Verfehlte Drohung.) Mutter (zur Tochter): „Wenn Du noch ein einzigesmal ausgehst, ohne mich um Erlaubnis zu fragen, dann fannst Du was erleben!“ — Tochter: „Das ist gerade, was ich möchte, Mutter: einmal was erleben!“

**Gedankensplitter.**

Es ist ein Glück, wenn man alles hat, was man wünscht; aber das Glück ist noch größer, wenn man nicht mehr verlangt, als man hat.  
Webers Domokrat.  
Harter Stein auf harten Stein  
Gibt keine Mauer,  
Welcher Mästel mittenein  
Macht erst die Dauer.  
Feig verzagen? — Nun und nimmer sich begraben  
In des Trübfinns Nebelbunnt! —  
Und an jedem Sonnenschimmer Freude haben,  
Ist die rechte Lebenskunst!

**Wetter-Übersicht.**  
der Deutschen Seewarte.  
Hamburg, 30. Januar 1910.

Name der Beobachtungs-Station	Barometerstand	Windrichtung	Wetter	Temperatur Celsius	Relativfeuchtigkeit in Prozent	Windgeschwindigkeit in m/sec	Windgeschwindigkeit in km/h
Borkum	777,9	SE	Dunst	-4	0	777	0
Hamburg	779,6	DN	wolkenlos	-2	0	778	0
Swinemünde	778,2	N	wolfig	-1	1	777	0
Neufahrwasser	776,1	ND	halbbedeckt	-2	3	773	0
Memel	776,6	ND	Schnee	-6	0	773	0
Hannover	778,2	ND	heiter	-5	0	777	0
Berlin	777,8	N	wolfig	-3	0	777	0
Dresden	777,6	ND	wolfig	-4	0	776	0
Breslau	783,3	ND	Schnee	-4	0	773	0
Bromberg	776,3	N	bedeckt	-6	1	773	0
Weg	771,6	ND	wolkenlos	-3	0	771	0
Frankfurt (Main)	774,8	ND	wolkenlos	-3	0	773	0
Marienheide (Baden)	773,2	ND	wolkenlos	-3	0	772	0
Wilmshagen	775,4	D	wolkenlos	-8	0	774	0
Jugslitze	826,7	N	wolkenlos	-15	0	530	0
Silly	764,5	DE	bedeckt	7	0	767	0
Aberdeen	772,9	SE	bedeckt	6	0	771	0
St. d'Az	—	—	—	—	—	—	—
Paris	—	—	—	—	—	—	—
Billingen	772,7	D	heiter	-2	0	773	0
Christiansund	774,1	—	wolfig	-3	0	772	0
Stagen	781,2	SE	wolfig	-2	0	780	0
Kopenhagen	781,0	ND	wolkenlos	-4	0	778	0
Stockholm	782,0	N	bedeckt	-7	0	779	0
Saparanda	778,4	S	bedeckt	-17	0	779	0
Archangel	773,0	—	bedeckt	-11	0	769	0
St. Petersburg	—	—	—	—	—	—	—
Riga	—	—	—	—	—	—	—
Wachau	776,7	ND	bedeckt	-9	0	773	0
Wien	772,8	N	bedeckt	-3	0	773	0
Now	763,9	ND	wolkenlos	2	0	764	0

**Bekanntmachung.**

Dienstag den 31. Januar 11, vormittags 10 Uhr, werde ich auf dem Hofe der Expeditionsfirma Rud. Asch, hier, Brückenstr. 12 auf = 564 kg. Pfannmehl öffentlich freiwillig versteigern.

**Klug,** Gerichtsvollzieher in Thorn. **224. Königl. preuss. Klassen-Lotterie.** Zu der am **10. und 11. Februar** stattfindenden Ziehung der 2. Klasse sind Kauflose

**1 4 1 S**  
à 20 Mk., 10 Mk. zu haben.

**Dombrowski,** Königlich preussischer Lotterie-Einnehmer, Thorn, Katharinenstr. 4.

**Große Auktion.**

Dienstag den 31. Januar, vormittags 10 1/2 Uhr, werden im Ladenotal Brückenstraße 17

große Posten **Schuhwaren** gegen sofortige Zahlung meistbietend versteigert.

**Cinzano,** echten Vermont-Wein, pro Flasche 1,80 Mk., empfiehlt **Carl Matthes,** Seglerstraße.

**Bismarckheringe, Bratheringe, Sardinen, Dillgurken, Sauerkohl** und sämtliche Kolonialwaren empfiehlt **Ida Kaminski,** Döllstraße 5. Prima garantiert

**reiner Kakao** das Pfund mit 87 Pfg., von 5 Pfund 82 Pfg., empfiehlt **Thorner Brotsfabrik, Karl Strube.**

Thorn-Moder, Grandenzerstraße 106, Verkaufsstelle 1 Calmerstraße 12, Verkaufsstelle 2 Elisabethstraße 22.

**Kakao,** garantiert rein, pro 1 Pfd. 75 Pfg., 1/2 Pfd. 20 Pfg., empfiehlt **Carl Matthes,** Seglerstraße.

**Tüchtiger Schneider** findet mit 800 bis 1000 Mark sichere konkurrenzlose Existenz durch Uebernahme eines

kleinen Grundstücks im großen Dorfe bei Thorn. Näh. durch **Beer, Lotterie.**

**Stellengesuche** Junger, gewandter Schreiber sucht Stellung von sofort oder später. Angebote unter **A. P.** an die Geschäftsstelle der „Presse“.

**Stellenangebote** **1 Batterieschneider** sucht **Wykrzykowski, Podgorz.** Für meine **Buchhandlung** suche zum 1. April d. Js. **1 Lehrling** mit guter Schulbildung. **E. F. Schwartz.**

**Büfettstraßen, sowie Kindererl., Kinderärztin, auch Fräulein, die näher können, nach Kusland gesucht.** **Carl Arndt,** gewerksmäßiger Stellenvermittler, Thorn, Strobandstr. 13.

Für Rittergut Bartschhof bei Weisendorf, Kr. Brieg, Wpr. wird zum 1. April 11 eine tüchtige, erfahrene **Wirtin** und ein sauberes Stubenmädchen gef. Zeugnisabschriften und Gehaltsansprüche an **Frau von Pflug,** 3. St. Buzerwin bei Fehrow, Kr. Kolberg, Pommern.

**Bekanntmachung.**

Die Lieferung von Fleisch und der nachfolgend aufgeführten anderen Lebensmittel für das städtische Krankenhaus, Wilhelm-Augusta-Stift Thorn und Siechenhaus Thorn-Moder soll für das Jahr 1. April 1911/12 vergeben werden.

Der Bedarf beträgt überschläglich:

1. für das städtische Krankenhaus	2. Wilh.-Aug.-Stift	3. Siechenh. Th.-Moder	
Rindfleisch	2520 kg	110 kg	55 kg
Kalbsteck	150 "	30 "	15 "
Lammfleisch	620 "	" "	" "
Schweinefleisch	1600 "	850 "	425 "
Frisch. Schweinefleisch	150 "	" "	" "
Montmain-Reis	660 "	200 "	100 "
Graupe, mittelstark	250 "	100 "	50 "
Hafersgrütze, gesottet	300 "	75 "	40 "
Gerstengrütze, mittelstark	250 "	25 "	15 "
Reisgrütze	300 "	50 "	25 "
Guatemala-Kaffee	270 "	75 "	40 "
Java-Kaffee	" "	" "	" "
Salz	687 "	37 "	120 "
Bosnische Pfäumen, 80/85	175 "	237 "	20 "
Kaiser-Ditto-Kaffee-Ganswahl	50 "	150 "	75 "
Gemahlene Raffinade	350 "	213 "	110 "

Überbieten auf diese Lieferungen sind postnämig verschlossen bis zum 3. Februar, mittags 12 Uhr, bei der Oberin des Krankenhauses unter Beifügung der Proben, soweit erforderlich, einzureichen und zwar mit der Aufschrift: „Lieferung von Lebensmitteln“.

Die Lieferungsbedingungen liegen in unserem Bureau II zur Einsicht aus. In den Angeboten muß die Erklärung enthalten sein, daß dieselben aufgrund der gegebenen und unterschriebenen Bedingungen abgegeben sind. Den Herren Bietern ist gestattet, bei Eröffnung der Angebote in der Deputationsstube zugegen zu sein.

Thorn den 23. Januar 1911. **Der Magistrat,** Abteilung für Aemtersachen.

**Die Töchter des Erfinders**



**Das Haar wächst kräftig,** wird voll, glänzend und seideweich, wenn es sauber und frei von schädlichen Bakterien gehalten wird, wenn es nicht zu wenig und nicht zuviel Fettgehalt hat und wenn die Poren, Drüsen und Blutgefäße der Kopfhaut in reger Tätigkeit erhalten werden. Dies alles bewirkt die regelmäßige

Behandlung mit **Peru Tannin-Wasser.** Engrosvertrieb für Norddeutschland: **Lebrecht Weigel & Eutz, Stettin.** Bewährtestes Haarpflegemittel seit 23 Jahren. Ärztlich verordnet. Man benutze es in der fetthaltigen oder in der fettfreien Anfertigung, je nach dem natürlichen Fettgehalt des Haares. Flasche 2 Mk., Doppelflasche 3,75 Mk. Überall zu haben. Verkaufsstellen in Thorn bei: **J. M. Wendisch Nachf., Altstadt, Markt 33., A. Majer, Drogerie, Breitestr. 38., Karl Schilling, Breitestr. 38.**

**Theaterbühnen, Fahnen, Vereinsbedarf** in künstlerischer Ausführung liefert billigst **Godesberger Fahnenfabrik Otto Müller, Godesberg a. R.,** Atelier für Theatermalerei und Bühnenbau.

**Wohnungsgesuche**

**Ruhige** 6 bis 7 Zimmer-Wohnung, keine Ueberbewohner, von sofort oder 1. 4. gesucht. Angebote unter **T. 11** an die Geschäftsstelle der „Presse“.

**Wohnungsangebote**

**Gut möbl. Zimmer** mit sep. Eing., Nähe Grüngürtel, per 1. 2. zu mieten gesucht. Gef. Angebote unter **M. Z.** an die Geschäftsstelle der „Presse“.

**Freundl. Wohnung,**

3 Zimmer, Küche, Gas, Bad, Balkon, Mädchenzimmer und reichlicher Zubehör, sofort zu vermieten. **Neubau Bergstr. 26, Jablonski.**

**1. Etage:**

1 Wohnung, bestehend aus 6 Zimmern, Badeeinrichtung u. Zubehör, 1 Wohnung v. 4 Zimmern nebst Zubehör p. 1. April zu vermieten. **Baderstraße 2.**

**Gerechteste. 18/20, 1. Et.**

1 Balkonwohnung, bestehend aus 4 Zimmern, heller Küche, Badeeinrichtung und Zubehör, vom 1. April zu vermieten.

**Culmerstraße 4, 4. Etage**

Wohnung, 2 Zimmer, Kabinett u. Küche vom 1. 4. zu vermieten.

**1 Wohnung,**

Brombergerstr. 82, hochpart., 4 Zimmer und Zubehör, mit kleinem Vorgarten vom 1. 4. zu vermieten. Näh. bei **A. Burdecki, Coppenhüfstr. 21.**

**An städt. Anlagen**

Wohnung, 4 oder 6 gr. Zimmer, evtl. Pferdebestall und Burschenstube, moderner Neubau, herrliche Aussicht auf Weichsel und Wald, sofort oder später sehr billig zu vermieten. Näheres Fischerstr. 45, Ecke verlängerte Parkstr., pt.

**Wohnung,**

1. Etage, 5 Zimmer, Entree, Küche, reichl. Zubehör und Bad, vom 1. 4. zu verm. **Soffstraße 8.**

**2 Stuben und Küche**

vom 1. 4. zu vermieten. Näheres **Brückenstr. 13, 2 Tr.**

**2 Balkonwohnungen**

à 3 Zim. mit vollem Zubeh. zu verm. **Moder, Lindenstr. 46.** Meldungen an **A. Kamulla, Junkerstr. 7.**

**Baderstr. 7**

1. Etage, 3 Zimmer, Entree, Küche u. Zubeh. vom 1. 4. zu verm. Näheres daselbst im Laden.

Die unterzeichneten Banken werden vom 4. Februar er. an ihre Kassen an den **Sonnabenden ununterbrochen bis 3 Uhr nachmittags geöffnet halten.** Von Sonnabends 3 Uhr bis Montags früh bleiben die Kassen geschlossen. **Norddeutsche Creditanstalt** Filiale Thorn. **Öftbant für Handel und Gewerbe** Zweigniederlassung Thorn. **Vorschuß-Verein zu Thorn** e. G. m. u. H.

**H. Mansard, Bentzen,** Öl-Import, Fettwaren- u. Kunstdünger-Großhandl. Officiere in nur erstklassigen Qualitäten: **Russische und amerikanische Öle, Wagen- u. Maschinensfette, Karbolinum, Treibriemen, Säcke und Pläne zu Fabrikpreisen.** **Chile-Salpeter, schwefel. Ammoniak, Thomasmehl-Sternmarke, Superphosphat, Kainit und sämtliche Sutmittel** in ganzen Wagonladungen zu billigen Tagespreisen.

Geschnittenes sowie gebeiltes **Bauholz, Schalbretter und Tischlermaterial** in beliebigen Stärken und Längen offerieren preiswert **Spitzer & Schlome, Dampfzägewerk u. Anholzhandlung, Thorn, Holzhafen.**

**Leistungsfähige Feuerversicherung** rührige Herren sucht zur Vermittlung der Feuer-, Einbruchdiebstahl- und Mietverlust-Versicherung gegen hohe Bezüge. Gef. Angebote unter **W. M. 40** an die An.-Exp. **W. Meklenburg, Danzig.**

**Große vornehme Aktien-Gesellschaft** sucht zur Ausbreitung ihres Geschäfts in Grandenz und Umgebung einen energischen, gewandten, plaktüchtigen Herrn als **Stadtreisenden.** Neben festem Gehalt werden Barprovisionen vergütet. Angebote unter **W. H.** an die Geschäftsstelle der „Presse“.

**B. Kwellia,** Hochdruckpumpe **Garant** **Neu**

**Laden** mit Stube vom 1. 4. zu vermieten **Coppenhüfstr. 31, 2 Tr.**

**1 Laden,** mit od. ohne Wohnung, zu jedem Geschäft geeignet, am besten für ein Barbiergeschäft, vom 1. 4. 11 zu vermieten. Zu erfragen **Fr. Zaleski, Schanzhaus 1.**

**Bierzimmer-Wohnung,** 2. Etage, Mädchenstube, Badezimmer u. allem Zubehör vom 1. 4. zu vermieten. **J. Bliske, Wadstr. 31.**

**Wohnung,** Fenster nach dem Hof, 3 Stuben u. Küche, in der 3. Etg., Culmerstr. 2, v. 1. April zu vermieten. Zu erfr. bei **J. Grzeblinusch, Alst. Markt 16.**

**Wohnung** von 3 Zimmern mit Zubehör, auch Pferdebestall für 3 und 2 Pferde, vom 1. 4. zu vermieten. **Kirste, Mauerstraße 4.**

**Keller** zum Geschäft, Wohnung oder Werkstat billig zu vermieten. Näheres **Brückenstraße 16, 1 Tr.**

**Zentral-Kinematographen-Theater,** Neußstädt. Markt. Vom 28. bis 31. Januar: **Höfliches Großstadt-Programm** Unter anderem: Das neue Griechenland mit der Wita des deutschen Kaisers auf Korfu. Naturaufnahme. Ave Maria von Gounod. Liebesdrama einer Biolinistin. Tragische Begebenheiten unter Ludwig XIV. Der Troubadour. Drama und noch weitere heitere und ernste Aufnahmen. Bilder von höchster Plastik und Klarheit. Hochachtungsvoll **Oesterle.**

Täglich frischen **Streuweckbuden, Napfkuchen, Franzkuchen, Anhaltskuchen** u. v. a. Sorten auf reiner Naturbutter gebacken, empfiehlt **Witt's Bäckerei, Strobandstr. 12.** Von 3 mal wöchentlich eintr. Wagonladungen offeriere freibl. gelbe, gelunde, vollsaftige

**Messina-Zitronen** (Stratiner). 300er und 360er sekunda 7 Mt. 300er und 360er prima 8 " 300er und 360er extraprima 9 " 300er und 360er primissima 10 " Bei Abnahme von 5 Kisten à 25 Pfd. billiger. Bei Abnahme von 10 Kisten à 50 Pfd. billiger. **Alle Sorten Messina-, Murcia- u. Valencia-Äpfel** allerbilligste. Preislisten auf Wunsch! Bei unbekanntem Firmen ohne Referenzen per Nachnahme frei Bahn Posten. Südsüdt-Import- und Versand-Geschäft

**W. Blanck,** Telephon 416. Rosen, Marktstr. 2. Thorn.

**Strebjamer Mann** als Filialleiter in jedem Bezirk gesucht. Wohnort u. Beruf gleich. Einkommen monatlich 400 Mark u. mehr. Kapital u. Laden nicht nötig. Auch als Nebenberwerb. **Carborndindustrie, Bonn 278.**

**Schülerin findet liebevolle Pension.** Zu erfr. in der Geschäftsst. der „Presse“.

**Junges Mädchen** wünscht für Nachmittage bei Kindern die Schularbeiten zu besorgen. **Bachstraße 10, 2.**

**Mitbewohnerin gesucht** **Junge gebild. Dame** sucht Dame als Mitbewohnerin. Angebote unter **A. Z.** an die Geschäftsstelle der „Presse“.

**Wer** möchte einem jungen Mann englische und französische Stunden erteilen? Angebote unter **H. H.** an die Geschäftsst. der „Presse“.

**Steingräber** für Thorn Stadt und Land finden sofortige Beschäftigung bei hohem Lohn. **Baumaterialien- und Kohlenhandels-Gesellschaft m. b. H.,** Mellienstraße 8.

**Leinwandmädchen** wird sofort gesucht. **A. Krüger, Blumenhandlung, Brückenstraße 29.**

**Schulfreies Mädchen** für den ganzen Tag von sofort gesucht. **Bücherei Culmer Chaussee 10.**

Ein junges anständiges **Mädchen für sof. gesucht.** **Kontrollinspektor Köpke, Schulstr. 1, 2.**

**Offene Stellen** für Mädchen bei sehr hohem Gehalt nach auswärts. **Frau Cecille Katarzynski,** gewerksmäßige Stellen-Bermittlerin, Thorn, Neustädter Markt 18, 2 Tr.

**Aufwartemädchen** gesucht **Brückenstraße 18, 2.**

**Geld-Darlehn** jeder Höhe, auch ohne Bürgen, zu 4, 5 % an jeden Tag von Wechsel, Schuldschein, auch Rentenabschlag. **A. Antrop, Berlin NO. 18, 2 Tr.**

**2700-3000 Mk.** auf fämb. Grundst. zur 1. Stelle Anfangs Februar zu vergeben. Zu erfr. in der Geschäftsstelle der „Presse“.

**Depositorium** für Kolonialwaren wird zu kaufen gesucht. Angeb. erbeten unter „Depositorium“ an die Geschäftsstelle der „Presse“.

**Geb. Ladeneinrichtung** zu kaufen gesucht. Angeb. unter **C. H.** an die Geschäftsstelle der „Presse“.

**Gut möbl. Zimmer** mit Kabinett sofort zu vermieten. **Bachstraße 15, 1 Trepp.**

**Lose** zur Wohlhabers-Geldlotterie zu Zwecken der deutschen Schulgenossenschaft. Ziehung vom 16.-18. Februar 1911. Hauptgewinn 75 000 Mk., à 3,80 Mt. zur 22. Berliner Werdelotterie. Ziehung am 4. und 5. April 1911. Hauptgewinn im Werte von 10 000 Mk. à 1 Mt. sind zu haben bei **Dombrowski,** Königl. Lotterie-Einnehmer, Thorn, Katharinenstr. 4.

# Die Presse.

(Drittes Blatt.)

## Deutscher Reichstag.

116. Sitzung vom 28. Januar, 11 Uhr.  
Am Bundesratsstisch: v. Bethmann Hollweg, Debrück, Jörn von Bulaß, Lisco.  
Die Vorlage über

### Die Verfassung Elsaß-Lothringens

steht weiter zur ersten Lesung.  
Abg. Winkler (kons.): Gegen die spöttische Art, mit der Abg. Naumann vom Bundesrat sprach, lege ich Verwahrung ein (Beifall). Wir staunen über den in der Debatte herangezogenen Optimismus. Die Stellung Elsaß-Lothringens als Reichslande erkennen auch wir als Übergangsstadium an. Auf das Wort Autonomie kommt es uns nicht an, sondern auf die Möglichkeit des Reichs, jederzeit in die dortigen Verhältnisse einzugreifen und eine abtönende Entwicklung aufzuhalten. Herr von Dürksen sprach von einer Kette von Fehlern, die von Seiten des Reichs gegenüber den Reichslanden begangen sind. Das Vorkommen von Fehlern ist zugegeben, aber es war auch ein Fehler, Kaufleuten preiszugeben. Solange es noch möglich war, das Erbschein französischer Präfektoren zu verbieten, war die Anlage französischer Kapitals in solchen Präfektoren nicht sonderlich ratsam. (Abg. Wetterlé: Injame Inimination! Unruhe).

Präsident Graf Scherer: Herr Abg. Wetterlé, ich rufe Sie zur Ordnung! (Beifall).

Abg. Winkler (fortfahrend): Die deutschen Blätter, die jetzt vor Überlieferung warnen, können nicht gauvinistisch genannt werden; sie zeigen lediglich nationale Festigkeit. (Widerpruch links.) Wird diese Vorlage Gesetz und die Einwirkung des Reichskanzlers auf die Gegenseitigkeit der Ernennung und Abberufung des Statthalters beschränkt, dann ist von Reichslanden im staatsrechtlichen Sinne kaum noch die Rede. Sind wir im Reichstage dann noch berechtigt, hier Interpellationen über Elsaß-Lothringische Fragen einzubringen? Sind wir dazu nicht mehr berechtigt, dann müßten wir die Konsequenzen ziehen. Dem vorgeschlagenen Wahlrecht können wir aus Gründen der Sicherheit Elsaß-Lothringens nicht beitreten. Die Vorlage ist ein gefährliches Experiment. Stellt sich der bevorstehende Schritt als Fehler dar, so kann er ja theoretisch genommen, rückgängig gemacht werden. Aber wird dafür eine Mehrheit im Reichstage vorhanden sein? Man gebe die Waffen nicht aus der Hand, auch wenn sie längere Zeit nicht gebraucht sind. Wir haben eben schwere Bedenken gegen die Vorlage. (Beifall der Rechten).

Reichskanzler v. Bethmann Hollweg: Daß die Verhältnisse in Elsaß-Lothringen ideale seien, wird von keiner Seite behauptet. Die Ansicht, daß nur die Einverleibung der Reichslande in einen Bundesstaat in Frage kommen könne, ist ja hier nicht ausdrücklich vertreten worden. Aber publizistisch und hinter den Kulissen war dies der Fall. (Hört! hört!) Ob eine solche Regelung früher zweckmäßig gewesen wäre, bleibe dahingestellt. Würde sie aber heute vorgenommen, so würde sie im schärfsten Gegensatz zu der Politik, die bisher in Elsaß-Lothringen beobachtet ist. Alle Werte geistiger und materieller Art würden durch die Einverleibung in einen angrenzenden Bundesstaat vernichtet werden. Ende der 80er Jahre hat ja Bismarck eine solche Einverleibung erwogen, ist aber schließlich doch von ihr abgekommen und aus der Langsamkeit des Verwirklichungsprozesses wäre es verfehlt zu schließen, daß wir die Hände in den Schößen lagern können. Bismarck mußte sich nicht nur als bisher die politische, kulturelle und wirtschaftliche Exemterkraft Deutschlands zur Anziehungskraft für Elsaß-Lothringern machen. Vorgänge wie in Metz, Mühlheim und werden unterdrückt werden. Aber für sie können wir nicht die ganze Elsaß-Lothringische Bevölkerung verantwortlich machen. Man beschränkt von der Vorlage eine weitere, dem Reichsgedanken abträgliche Wirkung. Aber das Reich soll die Stämme einigen, nicht nabeln. Andere sagen, wir geben zu wenig, weil wir Bundesratsstimmen und volle Autonomie vorenthalten, so namentlich Herr Boncker. Wäre ich Elsaß-Lothringer, so würde ich vielleicht ähnliche Wünsche haben; nicht — das glaube Herr Naumann — aus republikanischer, sondern aus monarchischer Gesinnung. (Seitertzeit.) Treiben Sie doch nicht ein alles oder nichts-Politik. Sie würde nur zu nichts führen. Die Frage der Beteiligung Elsaß-Lothringens am Bundesrat wird auch nicht mit humoristischen-lachhaften Bemerkungen erledigt. Innerwirtschaftliche Fragen werden sich natürlich nicht auslösen lassen. Sie werden aber anerkennen müssen, daß unsere Vorlage auch nicht in ihrer Beschränkung einen bedeutsamen Schritt auf dem Wege größerer Selbstständigkeit des Reichslandes bedeutet mit dem Reich zu fördern. Die Einwände der konservativen Presse gegen die Gestaltung des Wahlrechts kann ich als stichhaltig nicht anerkennen. Wir können nicht nach dem Reichslande ein beliebig fremdes Wahlrecht einführen. Wir müssen vielmehr auf der Grundlage weiter bauen, die dem Lande nach seiner Geschichte eigentümlich ist. Abg. Naumann ironisiert die „Systematik“, daß neben dem preussischen Wahlrecht ein anderes Wahlrecht besteht. Ja, wer sich im Besitz des absoluten Dogmas befindet, hat bequem den Kamm, über den er alles richtet. (Sehr richtig! und Heiterkeit.) Es ist ganz unmöglich, die Aufgaben, die Preußen dem Reich gegenüber übertragen sind, mit der Stellung irgend eines Gliedes des Reichs in Vergleich zu setzen. Wollte man das preussische Wahlrecht so ausgestalten, daß die Stimmung des preussischen Landtags Stimmrecht hätte, daß der Reichskanzler und seine Stellvertreter bald diese, bald jene vom preussischen Parlament diktierte Politik trieben, so wäre das die Desorganisation des Reichs. (Sehr richtig! und Heiterkeit.) Preußen wird sein Wahlrecht nicht seinen eigenen Bedürfnissen und ohne die Wünsche anderer Bundesstaaten zum Vorbild zu nehmen, so gestalten, daß es als Vorbild eine fortschrittliche Reichspolitik führen kann. (Sehr gut!) Wir schlagen Ihnen für Elsaß-Lothringens das Zweistimmensystem vor, und von der Forderung dieses Systems können wir nicht absehen: die erste

Kammer muß ein Bollwerk sein, das unter allen Umständen eine deutsche Politik des Reichslandes gewährleistet. Wir hoffen, die Vorlage wird das politische Leben des Reichslandes neu anregen und ist überzeugt, daß jeder Zuwachs an Macht und Stärke, den Elsaß-Lothringern erwächst, auch dem Reich zugute kommt. Möge diesem Ziel auch die Beratung des Reichstags entsprechen. (Lebhafte Beifall.)

Abg. Freix (Els.): Aus der Kanzlerrede sprach menschliches Wohlwollen für Elsaß-Lothringern. Aber es befehtigt doch nicht den circulus vitiosus: als vollberechtigt sollen wir erst behandelt werden, wenn wir deutsche Gesinnung an den Tag legen; man tut aber alles, um ein Aufkommen der deutschen Gesinnung zu verhindern. Haben wir alle Pflichten zu erfüllen und sie auch stets anstandslos erfüllt, so haben wir auch ein Anrecht auf gleiche Rechte. Das Reichsland ist demokratisch gesinnt und seinen bescheidenen Verhältnissen entspricht die Republik am besten. Da dies nicht zu erreichen ist, stellt der Statthalter auf Lebenszeit noch den besten Ausweg dar. Die erste Kammer ist für uns völlig unannehmbar.

Abg. Liebermann v. Sonnenberg (wirtsch. Vgg.): Die Rede beweist, daß der Zeitpunkt noch nicht gekommen ist, Elsaß-Lothringern eine eigene Verfassung zu geben. Die Mehrheit der Bevölkerung ist noch nicht reif, noch nicht würdig dafür. (Widerpruch der Elsäler.) Der Vordrucker erklärte die Erste Kammer für unannehmbar, der Reichskanzler die Vorlage ohne die Erste Kammer; der Statthalter liegt nahe. Auch heute noch droht vom Westen die Gefahr. Der Revanchegedanke lodert noch unter der Asche, auch bei Herrn Jaurès. (Lachen der Soz.) Der Deutsche lebt im Reichslande wie in Feindesland. (Lachen und Widerspruch.) Die Soldaten werden bei jeder Gelegenheit überprüft. (Seitertzeit.) Wir gegen den Polizeipräsidenten von Mühlhausen eingeschritten worden, der revolutionäre Umwälze gefordert. Wir lehnen die Vorlage ab. Wir halten die geplante Verfassungsänderung für eine Gefahr für die Sicherheit des Reichs. Der nächste Krieg wird durch die Elsaß-Lothringische Verfassung unter Umständen in größerer Nähe gerückt. (Seitertzeit und Hohn-Rufe.) Das ja, obwohl ein Appell an die Furcht keinen Widerhall im deutschen Herzen findet. (Lebhaft: Sie Angstmeyer!) Ah, mein lieber Herr Liebermann! (Seitertzeit.) Dieses erneute Entgegenkommen gegen Elsaß-Lothringern muß direkt anreizend auf Frankreich wirken. Am besten wäre es gewesen, man hätte jeenerit das Reichsland in Preußen einverleibt.

Staatssekretär Dr. Debrück: Der Abg. Freix hat mit seiner Rede die Sympathien für seine weitergehenden Forderungen nicht geküßt. Er hat offenbar einen Mißgriff getan. Das beweist schon der letzte Redner. Dessen Vorwurf, daß unsere Truppen im Reichslande schlacht und unfreundlich behandelt werden, ist in dieser Allgemeinheit nicht richtig. Nach Schluss der Übung haben kommandierenden Generale sogar der Bevölkerung ihren Dank ausgesprochen lassen für die freundliche und gute Behandlung, deren die Mannschaften sich zu erfreuen hatten. (Leb. Hört! hört!) Die Verfügung des Polizeipräsidenten von Mühlhausen war zweifellos ein Mißgriff, der vom Statthalter mit aller Entschiedenheit rügt worden ist. Die Ausführungen des Abg. Freix entsprechen nicht der Ansicht der Mehrheit der Elsaß-Lothringischen Bevölkerung. Es ist unehrlich, wenn er behauptet, wir behandeln die Elsaß-Lothringern wie einen fremden Volksstamm. Die Zeit ist doch gar nicht solange her, als man namentlich in den Kreisen des Abg. Freix noch nicht einmal soviel für Elsaß-Lothringern forderte, als wir jetzt konstatieren haben. Der Staatssekretär hofft, daß in Kommission und Plenum die Verhandlungen der optimistisch-n Auffassung der Regierung recht geben und daß die Elsaß-Lothringern das nehmen würden, was erreichbar ist.

Abg. Frhr. v. Hertling (Str.): Die Ausführungen des Abg. Liebermann entsprechen wenig dem Geist der Reformation. Auch die Ausführungen des Abg. Freix bedauern wir, umso mehr, als sie aus Elsaß-Lothringern kamen. (Beifall.) Eine Elsaß-Lothringische Frage gibt es nicht mehr, weder als deutsche noch als internationale Frage. (Lebhafte Beifall.) Auch wir reklamieren für unsere Elsaß-Lothringern Freunde, Träger des deutschen Gedankens zu sein. Etwasigen Aufhebung gegen die Staatsgewalt muß nachdrücklich entgegengetreten werden. Die wenig schönen Worte des Abg. Naumann über den Bundesrat beklagen wir auf das tiefste. Ich weiß nicht, was er eigentlich will: ein zentralisiertes Kaiserreich oder ein zentralisiertes Republik. Wir danken dem Fürsten Bismarck, daß er das Reich so gestaltet hat, wie er es getan hat. (Beifall und Hört! hört!) Wir im Süden sehen am wenigsten im Reich nur Preußen und die umliegenden Ortsschaften. (Heiterkeit.) Unser Ziel muß auch für das Elsaß bleiben: die vollständige Eingliederung als gleichberechtigter Faktor in das deutsche Reich, mit einer im Lande selbst heimlichen monarchistischen Spitze. Wir sind prinzipiell für die Einführung des Reichstagswahlrechts auch im Reichslande; an den von der Regierung vorgeschlagenen Einschränkungen werden wir aber die Vorlage nicht scheitern lassen. Aber eine Vertretung im Bundesrat wird der Reichskanzler hoffentlich noch mit sich reden lassen. Die Elsaß-Lothringischen Stimmen müssen unter Umständen auch anders als nur im Sinne Preußens abgegeben werden können. (Beifall im Zentrum.)

Abg. Böhle (Eog.): Unerlässlich ist für das Reichsland auch die Forderung der Zulassung aller ausländischen Konsulate. Bestreitet man die republikanische Gesinnung der Elsaß-Lothringern, so stelle man sie durch eine Abstimmung fest. Wer die völlige Autonomie verhindert, verhindert auch die Annäherung an Deutschland.  
Abg. Grégoire (Hosp. d. N.): Wir beklagen aufs tiefste die Angriffe des Herrn Liebermann auf das Elsaß-Lothringische Volk und weisen sie zurück. Das war die Sprache des Siegers über die Besiegten; sie gibt eine Erklärung dafür, weshalb die deutsche Sache im Elsaß bisher noch nicht so weit gekommen ist, als es sonst tatsächlich der Fall sein könnte. Der Entwurf bringt eine Enttäuschung,

eine Teilreform, ein Stückwerk, aber immerhin einen Schritt vorwärts, vor allem das freirechtliche Wahlrecht. Die fehlende Vertretung im Bundesrat ist ein schweres Hindernis für die Reichsfreundigkeit. Sollen wir ewig ein Versuchsobjekt sein.  
Abg. Dove (Sp.) erkennt an, daß der Entwurf manches Gute bringe; aber warum gehe man nicht weiter? Die Regierung solle dem Reichslande vertrauensvoll entgegenkommen. Seine Freunde hofften, daß aus der Beratung etwas herauskomme.

Abg. Dr. Höffe (Rp.) bittet, die letzten Vorschläge nicht zu tragisch zu nehmen, Störenfriede gebe es überall. Im ganzen überwiegt doch die Genußnahme über die Vorlage. Man sage aber nicht, die Mehrheit der Bevölkerung wolle die Republik. (Beifall.)

Abg. Wetterlé (Elsässer): Wir sind keine Nationalistenpartei. Wir achten die Obrigkeit soviel, wie sie verdient. Unser einziges Verbrechen ist, daß wir einmal Franzosen waren. Wir wollen den Frieden, wir sind die Gemäßigten, wir sind die Musterknaben. (Schallendes Gelächter.) Warum sollen wir unser früheres Vaterland hassen? An den französischen Überlieferungen haben wir fest, das ist nichts aufrührerisches. Wir verlangen gleichberechtigter Aufnahme in die Familie, die uns gewaltsam an sich gerissen hat. Redner bringt im übrigen scharfe Beschwerden gegen das deutsche Regiment vor.

Staatssekretär Jörn v. Bulaß: Die Rede des Abg. Wetterlé hat nichts neues gebracht, aber sie verhärtet die Gegensätze. Wir verleugnen die Vergangenheit nicht, aber wir wollen Veröhnung. Die Politik, die aber der Abg. Wetterlé mit seinen Freunden verfolgt und die er in seiner Zeitung vertritt, ist für das Land Elsaß-Lothringern nicht günstig. Es ist aber die heilige Pflicht der Journalisten und aller, die ihrem Lande dienen wollen, nicht die Gegensätze zu verschärfen, sondern zu verlichten sie auszugleichen. Die Schuld liegt an den Blättern, auch an den selbstschon, die die Bevölkerung verhären. Beide Richtungen sind schädlich für das Elsaß. Der größere Teil unserer Bevölkerung ist loyal und rechtschaffen und will von Unfrieden nichts wissen. Sie will sich auch in deutschem Sinne entwickeln. Aber mit solchen Insinuationen, wie sie Wetterlé vorgebracht hat, werden sie keinen Frieden schaffen. Alle die Fälle, die er angeführt hat, sind doch nicht wahr. Ich bin zu glücklich, zu sagen, daß ein Abg. die Unwahrheit gesagt hat. Aber was er gesagt hat, entspricht nicht der Wahrheit. Die Elsaß-Lothringische Bevölkerung wird die Vorlage mit Dankbarkeit annehmen, wenn sie auch nicht die vollständige Autonomie bringt, die ich selbst als Elsäler wünsche. Das Gesetz ist ein bedeutender Fortschritt und ich hoffe noch die vollständige Autonomie zu erleben. Wenn das nicht der Fall sein sollte, so sind die Herren daran Schuld, die solche Reden halten wie Wetterlé. (Beifall.)

Abg. Graf v. Mielczyński (Pole) fordert volle Autonomie für Elsaß-Lothringern. Die Vorlage gehen an eine Kommission von 28 Mitgliedern.  
Montag 2 Uhr: Revisionsgesetz, Petitionen.  
Schluß 7 1/2 Uhr.

## Rustschiffahrt.

„Internationale Flug-Ausstellung Berlin 1911“ unter dem Protektorat des kaiserl. Aeroklubs findet Ende d. Js. in den Ausstellungshallen am Zoologischen Garten statt. Von der Flugzeugindustrie dürfte diese Ausstellung umso mehr begrüßt werden, als der gesamte Überschub der Ausstellung für aeronautische Preise bestimmt ist. Dem Präsidium gehören an Czellenz, Major a. D. von Bardeval, Fabrikbesitzer Bradenwick, Hauptmann d. R. v. Kehler, Hauptmann a. D. Hildebrandt. Geschäftsführer ist Major a. D. v. Tschudi. Die Geschäftsstelle befindet sich zunächst Lützowstraße 89.

## Mannigfaltiges.

(Berurteilung.) Der Postassistent Karl Boeffler aus Leipzig, der am 27. Mai auf dem Postamt II in Leipzig-Gohlis neun Wertbriefe, die von der Allgemeinen Deutschen Kreditanstalt ausgegeben waren, unterschlagen hat, ist am Freitag vom Leipziger Schwurgericht zu 2 1/2 Jahren Gefängnis und 5jährigem Ehrverlust verurteilt worden.

(Von der Cholera.) Wie in Maden amtlich bekanntgegeben worden ist, herrscht unter den kürzlich aus Konstantinopel in Hodeida eingetroffenen türkischen Truppen die Cholera. Bereingelte Fälle seien auch unter den Einwohnern von Hodeida vorgekommen.

(Fußballspiel im Tanzsaal — die neueste Rotillontour.) Das gesellschaftliche Leben unserer Zeit ist in seinen Formen und Regeln so genau festgelegt, daß es keine gegnerischen Schwierigkeiten bietet, eine Abwechslung hineinzubringen. Die Forderung und Ballarrangeure, die im jetzigen Augenblicke, wo die Saison ihren Höhepunkt erreicht hat, alle Hände voll zu tun haben, sind wahrscheinlich nicht zu beneiden. Vielleicht ist es ihnen willkommen, zu hören, daß in England und Nordamerika gegenwärtig eine Rotillontour Furore macht, weil sie ebenso unterhaltend als einfach ist. Man braucht für sie keine komplizierten Apparate, keine langen Vorbereitungen, und die Ausgaben,

die sie erfordert, sind nicht die Rede wert. Diese Tour verpflanzt das Fußballspiel, das ja auch auf dem alten Festlande viele Freunde und Anhänger zählt, in den Tanzsaal, freilich in sehr einfacher und ungefährlicher Form. Die Tour besteht darin, daß die an die Reihe kommende Dame einen jener roten, mit Gas gefüllten Luftballons, wie sie die Straßenhändler für Kinder feilbieten, an langer Schnur auf den Boden wirft. Der Herr, dem es gelingt, den Ballon durch einen wohlgezielten und kräftigen Fußtritt zum Klagen zu bringen, erwidert dadurch das Recht, mit der Dame zu tanzen. Nun ist aber solch Ballon ein launisches und bewegliches Ding und dadurch nicht so leicht zu erfassen, als man sich vorstellt. So ergeben sich denn die lustigsten Bilder, und es dauert meist eine geraume Weile, bis einer der Herren das geforderte Kunststück zu Wege bringt. Die Tour ist vielleicht nicht sehr geistreich erdacht, aber sie ist lustig und gibt, wie gesagt, zu Szenen Anlaß, über die man herzlich lachen kann. . . .

## Die Qualen eines Nervösen.

Ein nervöser Mensch ist ein unglücklicher Mensch. Keine Widerwärtigkeiten, welche andere kaum bemerken, können ihn zur Verzweiflung bringen, jede Aufregung verurteilt ihn tagelang Kopfschmerzen oder Übelkeit, jede Reize bildet für ihn eine Quelle der Aufregung. Ihn ärgert die Fliege an der Wand, und er ärgert sich wiederum darüber, daß er sich so ärgert.

Das ist es, was man im gewöhnlichen Leben unter Nervosität versteht. Der Arzt faßt aber diesen Begriff viel weiter. Er begreift darunter alle Leiden, die vom Zentralnervensystem, d. h. vom Gehirn oder Rückenmark ausgehen, — und das sind ihrer viel mehr, als der Laie ahnt.

Nervenleiden sind Gehirnleiden — und Geisteskrankheit, unbewusste Handlungen, Rückenmarkslähmungen usw. sind nur besonders schwere Formen desselben. In leichteren Fällen äußert sich Nervosität durch Kopfschmerzen, Gliederzittern, Zudungen, Rückenschmerzen, Gesichtsschmerzen, Schmerzen im Hals, Armen und Gelenken, Augenflimmern, Blutwallungen, Herzklappen, Schlaflosigkeit, schwere oder schreckliche Träume, Beklemmungen, Schwindelanfälle, Angstgefühle, übermäßige Empfindlichkeit gegen Geräusche, Reizbarkeit, besonders früh nach dem Aufstehen, Unruhe, Launenhaftigkeit, Verlagen des Gedächtnisses, gelbe Hautfärbung, Klappen in den Adern, Gefühl von Taubheit in den Gliedern, Zittern der Hände und Arme bei Erregungen, blaue Ringe um die Augen, Ohrenausfluß, sonderbare Gesichte und Abneigungen, Impotenz, Schreckhaftigkeit, Neigung zu Trunksucht und andere Auswüchse. Viele weniger auffällige Erscheinungen treten einzeln oder zusammen auf und sind sichere Zeichen dafür, daß die Nerven angegriffen sind.

Überarbeitung, Aufregung, Sorgen, Schreck, Angst, aber auch Unregelmäßigkeiten aller Art können das Nervensystem derart angreifen, daß einzelne oder mehrere der oben angeführten Symptome auftreten.

Zeigen sie sich, so sollte unbedingt sofort etwas geschehen. Aber nicht allerlei giftige Reiz- oder Betäubungsmittel sollte man anwenden, das einzig richtige ist, den erschöpften Nerven diejenigen Stoffe zuzuführen, die sie bei der übermäßigen Anstrengung verbraucht haben und die ihnen nun fehlen. Diese Stoffe bestehen vorwiegend aus organischen Phosphorsäureverbindungen, und es ist der Wissenschaft gelungen, sie aus organischen Substanzen in sehr harter Konzentration in dem bekannten, für die Nervennahrung so überaus wichtigen Lecithin zu gewinnen.

In zweckmäßiger Zusammensetzung bilden sie das bekannte, sehr empfehlene, geschmacklich geschützte Dr. Erhard'sche Bismervin.

Es liegt nicht ein teures Kunstprodukt von mehr oder minder zweifelhafter Herkunft vor, sondern trotz seiner Billigkeit enthält „Bismervin“ reines, erstklassiges Lecithin in hohem Prozentsatz und ist von staatlich angeordneten Sachverständigen glänzend begutachtet. Es ist auch kein Geheimmittel, die Analysen sind vielmehr in einer besonderen Broschüre, welche an jeden gratis versandt wird, bekannt gegeben.

Über die erstaunlichen Wirkungen des „Bismervin“ mögen aus der großen Anzahl anerkennender Zuschriften die beiden nachfolgenden sprechen:  
„Ich kann nur bestätigen, daß mir Ihr „Bismervin“ sehr gut hilft, und sind die Kopfschmerzen, hauptsächlich im Genick, ebenfalls die Gedächtnisschwäche, Sprachstörung, an denen ich litt, fast ganz verschwunden. Ich habe wieder Lebensfreude und Mut, wo ich schon verzagen wollte, da ich vorher viele andere Mittel vergeblich gebraucht habe. Ich kann Ihr herrliches „Bismervin“ nur allen Nervenerleidenden empfehlen. Sage Ihnen hiemit meinen wärmsten Dank. F. C. Heilmann, Reintendorf.“

„Ich leide schon seit 3 Jahren an heftigen Rücken- und Kopfschmerzen, unruhigem und teilweise gar keinem Schlaf, beim Aufwachen heftigen Schmerzen in der Magen- und Herzgegend. Ich schrieb Ihnen um die Bittillen, und siehe da, schon als ich die zweite Dose genommen hatte, verspürte ich Besserung. Konnte gleich besser schlafen, die Schmerzen in der Magen- und Herzgegend waren wie weggeblasen. Ich fühle mich um 20 Jahre jünger. Ich habe nun Schaffensfreude und Lebenslust und alles durch Ihr lobenswertes Tonikum „Bismervin“. Schon jetzt herzlichen Dank, Herr Doktor. Es wäre mir am liebsten, wenn ich allen Nervenerleidenden auf der ganzen Welt zurufen könnte: „Geht hin zu Dr. Erhard und holt seine Nerventastillen!“

Sophie Spring, Pfaffenhausen.

Den Rat, den die Schreiberin des zweiten Briefes gibt, sollte jeder Nervenerleidende befolgen.

Wenn man sich nämlich unter Berufung auf diese Zeitung an Dr. Arthur Erhard, G. m. b. H., Berlin 35/A, 320 wendet, so erhält man vollständig kostenlos und portofrei eine Probebroschüre dieser nerventragenden Bittillen zugeandt, außerdem auch noch ein Buch, in welchem die Ursachen und die Heilung der Nervenerleiden so klar und verständlich geschildert sind, daß auch der einfachste Mann den Inhalt völlig versteht. Ein Mittel, welches vielen Tausenden geholfen hat, sollte man mißtrauen versuchen, besonders wenn dieser Versuch nichts weiter kostet, als eine Postkarte.

